

Journal

Persönlich Engagiert Routiniert Taktvoll Zielstrebig Lesbar



SUDHAUS



WEBLINGER-STR. 10
8054 GRAZ

Smile,
there's
Beer

WIR SIND
WIEDER DA!

DAS SUDHAUS
Immer einen Besuch wert!

SUDHAUS.AT

SUDHAUS
RESTAURANT
BRAUEREI





Lern dich weiter.

Bild: Adobe Stock/Sonya Bielebach

Maske vorgeschrieben. Lächeln erlaubt. Meine Community. Am WIFI Steiermark.

Anzeige



Zu unserem Titelfoto: Das Sudhaus in Graz-Straßgang ist ein Restaurant mit eigener Schaubrauerei. Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Donnerstag von 16 bis 22 Uhr und am Freitag von 12 bis 22 Uhr. Am Samstag & Sonntag haben wir Ruhetag. Wir freuen uns auf eure Reservierungen unter info@sudhaus.at oder **0316 2695 700**. Danke für die Einhaltung der Vorgaben der aktuellen CoVid19-Verordnung. **Wablinger Straße 10, 8054 Graz**

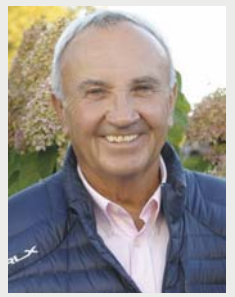
Inhalt

Frühstücksgast Hofrat Mag. Dr. Josef Mock:
Im Strafvollzug brauchen die Menschen Zuwendung ... 4,5
 Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer:
Die persönliche Begegnung geht mir am meisten ab 12,13
 Soldaten an der Grenze:
Eine Chance für junge Menschen 14,15
 Landeshauptmann-Stv. Anton Lang:
Corona stellt Landesfinanzen vor große Herausforderungen 16,17
Gewalt an Frauen 27-35
Impressum 47

alle jobs DIE NEUE JOB-SUCHMASCHINE
 Der direkte Weg zu einem schnellen Ergebnis.

Ersparen Sie sich jetzt das lange Suchen auf verschiedenen Internetseiten. Mit nur einem Klick finden Sie mit **alle jobs** alle freien Stellen in Österreich. Der direkte Weg bringt Sie einfach schneller **#weiter!**

AMS Arbeitsmarktservice Steiermark
www.ams.at/allejobs



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Es war einmal ein Bär ...

Im Laufe der Jahrhunderte hat der europäische Adel viele schöne, alte Traditionen aufgeben müssen. So kann das „Ius primae noctis“, also das Recht auf die erste Nacht mit jeder x-beliebigen Braut, heute genauso wenig praktiziert werden wie der Brauch, arbeitscheue Leibeigene mit der Knute zu angestrenzterem Verhalten zu motivieren. Der Zehent darf der Bauernschaft nicht mehr abgepresst werden, und selbst Anreden wie „Durchlaucht“ sind aus der Mode gekommen. Umso tröstlicher muss es einigen Blaublütigen da erscheinen, dass wenigstens ein paar der alten Gewohnheiten den Lauf der Zeiten überdauert haben. So zum Beispiel, dass man auf alles schießt, was da auf Erden so krecht und fleucht. Hier zeigt sich auch, dass an den modernen Zeiten nicht alles schlecht ist. Musste man sich vordem der Beute noch mit Pfeil und Bogen oder allenfalls dem Wurfspieß nähern, was doch ein gewisses persönliches Risiko bedeutete, so haben Präzisionsgewehre, Hochgeschwindigkeitsmunition und Zielfernrohre die wackere Pirsch auf gefährliche Untiere stressfrei gemacht. Die Jagd auf alles, was sich als mehr oder minder eindrucksvolle Trophäe ausstopfen und anschließend an die hochherrschafliche Wand nageln lässt, liegt auch einem in der Steiermark ansässigen „von und zu“ im blauen Blut. Der Angehörige eines Adelsgeschlechts, das es immerhin zu einem wegen seiner Briefkästen bekannten Kleinststaat gebracht hat, tat sich zuletzt durch den Abschuss eines Bären in Rumänien hervor. Dort kann man ja noch – vorausgesetzt, man verfügt über das nötige Kleingeld – ungeniert auf das eigentlich streng geschützte Großwild ballern. Der Meister Petz wird einfach zum Problem-bären erklärt, und schon darf nach Herzenslust drauf losgeschossen werden. Dumm nur, wenn hinterher auffliegt, dass man einen landesweit bekannten und beliebten Artgenossen in den Bärenhimmel befördert hat. Der noch dazu einer der größten Vertreter seiner Art in ganz Europa gewesen ist. Selbstverständlich ganz aus Versehen, denn dass der gemeichelte Bär fast die vollen möglichen 600 Punkte auf einer obskuren „Skala“ für erlegtes Großwild erreicht, kann nur Zufall sein. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Mit Jagd, wie man sie heutzutage versteht, hat das alles natürlich rein gar nichts zu tun. Jagd, das ist Hege und Pflege des Reviers. Dazu gehört, dass man sich das ganze Jahr über um das Wohlergehen von Wald und Wild bemüht, füttert, wenn es nötig ist, und die Tierpopulation durch Abschuss verringert, wenn es sein muss. Das ist freilich mühsamer, als im Geländewagen zum Hochsitz zu fahren und dann ein möglichst eindrucksvolles Beutestück vor die High-Tech-Flinte getrieben zu bekommen, ohne den Finger mehr als einmal krumm machen zu müssen – am Abzug.

Ihr Fritz Pertzl

„Im Strafvollzug brauchen die Menschen Zuwendung“

Seit sieben Jahren ist Hofrat Mag. Dr. Josef Mock Leiter der Justizanstalt Graz-Karlau. „Hier zu landen, ist für viele Häftlinge äußerst dramatisch und der Tiefpunkt ihres Lebens. Mit der Leitung der JA Graz-Karlau betraut zu werden, war für mich eine große Herausforderung, die anzunehmen ich sehr gerne bereit war“.

Begegnet hat Mock seine Laufbahn in der Justiz 1978 in Leoben. Dort arbeitete er bis 2005, ging dann als Anstaltsleiter ins oberösterreichische Wels und kehrte 2014 als Anstaltschef der Karlau in die Steiermark zurück. „Ich habe als Justizwachebeamter begonnen“, erinnert sich Mock. Er habe die Offiziersausbildung an der Strafvollzugsakademie absolviert und sich zum Oberst hochgearbeitet. Das führte ihn in verschiedene Vollzugsanstalten in ganz Österreich, aber auch als dienstzugeleitete Justizwachebeamter zur Bewährungshilfe nach Graz.

1998 begann er neben seinem Beruf, den er immer in Vollzeit ausübte, mit dem Jus-Diplom Studium in Graz, an der Linzer Johannes-Kepler-Universität promovierte Mock im Jahr 2014. Sein Job im Strafvollzug habe ihn immer fasziniert, das sei der Grund gewesen, warum er dem Bereich auch nach dem Studium treu geblieben sei. „Ich wäre nie anderswohin gewechselt, weil mein Beruf extrem interessant ist.“

Seine Tätigkeit, so Mock, sei unglaublich vielfältig und abwechslungsreich. „Mein Beruf ist voller Überraschungen. Manchmal wird man negativ überrascht, aber hin und wieder auch im Guten.“ Im Laufe seines Lebens bei der Justiz habe er eine echte Liebe zu seiner Tätigkeit entwickelt. „Immer wieder habe ich mit Menschen zu tun bekommen, die einfach eine gewisse Zuwendung gebraucht haben, das war und ist mir wichtig.“

Im Jugendvollzug in Leoben ist Josef Mock deshalb mit jungen Häftlingen sogar auf Bergwanderungen gegangen, gemeinsam mit ihnen am Lagerfeuer gesessen. „Wir sind Schwimmen gegangen, ich habe Freizeitaktivitäten organisiert. Da habe ich erst gemerkt, wie sehr die jungen Leute jemanden gebraucht haben, der sich um sie kümmert. Die meisten sind ja aus völlig desolaten Familienverhältnissen gekommen, haben nie jemanden gehabt, der sich für sie interessiert.“

In der Karlau treffe er manchmal Gefangene, die schon in Leoben eingewiesen hatten. „Die sagen mir heute noch, wie wichtig es für sie war, fair und wertschätzend behandelt worden zu sein.“

„Immer wieder werde ich gefragt, was eigentlich im Strafvollzug gemacht werde“, erklärt der Anstaltsleiter. „Das ist nicht nur die lapidare Umsetzung von Vorschriften, das ist die Notwendigkeit, sich mit Straftätern auseinanderzusetzen. Dabei ist es unglaublich wichtig, neben einer konsequenten Führung auch die Psychologie und die Pädagogik mitzunehmen. Dabei braucht man als Strafvollzugsbediensteter unbedingt die Liebe zu seinem Beruf und eine große Portion uner-schütterlichen Optimismus.“

Corona habe auch wieder einmal das große Engagement seiner Beamten in der JA Graz Karlau deutlich gemacht: „Als zahlreiche unserer Häftlinge wegen strenger Präventionsmaßnahmen nicht arbeiten durften, haben die Strafvollzugsbediensteten selbst

zum Besen gegriffen, haben in der Kantine gekocht, haben desinfiziert und vieles gemacht, was sonst im Rahmen von Insassenarbeit geschieht. Das zeigt die hohe Arbeitsmoral meiner Kollegen und auch ihre Ernsthaftigkeit und Einsatzfreudigkeit.“

Wegen der Pandemie waren eine lange Zeit Besuche nur sehr eingeschränkt möglich. Entweder fanden sie durch eine Glasscheibe getrennt statt oder es gab Kontaktmöglichkeiten per Videoschaltung. „Das ist regelrecht explodiert“, weiß der Anstaltsleiter. Diese Möglichkeit habe es schon vor der Pandemie gegeben. „Ursprünglich war das für Insassen gedacht, deren Angehörige sehr weit entfernt leben“, schildert Mock. Besuch sei keine Belohnung für die Häftlinge, sondern deren Recht. „Das kann nur dann zeitweise ausgesetzt werden, wenn das Besuchsrecht missbraucht wurde – etwa dadurch, dass Gegenstände eingeschmuggelt wurden.“

Im Strafvollzug, so der Anstaltsleiter,



Aufgrund der Coronasituation konnte das Frühstück nicht in der Redaktion stattfinden



gebe es viele unterschiedliche Ansätze. „Der Justizwachebeamte hat eine andere Perspektive als der Sozialarbeiter. Der Handwerker in einem der Anstaltsbetriebe geht anders an die Dinge heran als der Psychiater. Erst das Zusammenwirken aller Berufsgruppen macht den Erfolg des Strafvollzugs aus. Es ist das Wesentliche für die Resozialisierung und für die Sicherheit der Bevölkerung. Jeder resozialisierte Straftäter dient dem Opferschutz.“ 60 bis 65 Prozent der Straftäter, die eine Haft verbüßen müssen, werden nicht mehr straffällig.

Die Justizwache, so Mock, sei ein höchst professioneller Dienstleister. Es gebe einen hohen pädagogischen Anspruch, man habe den Auftrag, den Täter zurück in die Gesellschaft zu holen. „Wir begleiten die Menschen durch den Tiefpunkt ihres Lebens. Es gibt ja kaum etwas Schlimmeres, als im Gefängnis zu landen.“ Der Umgang mit den Anforderungen sei nicht leicht zu erfüllen, das müsse man lernen. „Da kann man nicht einfach jemand hinstellen und sagen: Mach das.“

Ein Grundsatz im Strafvollzug sei Sicherheit durch Nähe. Überwiegend gelinge es den Bediensteten, ein Netzwerk zu den Insassen aufzubauen, um so ein gutes Anstaltsklima zu schaffen. „Wenn es ein Vertrauensverhältnis gibt, erzählen die Häftlinge auch den Beamten etwas. Man darf nicht vergessen – fast alles, was im Leben draußen stattfindet, gibt es auch im Gefängnis. Egal, ob jemand eingesperrt ist oder

nicht, Menschen wollen ihre Erlebnisse, ihre Sorgen und Ängste mit anderen teilen. Und dazu braucht es Vertrauenspersonen.“

Selbstverständlich gebe es in der Karlau auch Probleme, wie in jedem Gefängnis. „Wir haben verschiedene Sprachen, Nationalitäten, politische Auffassungen und Religionen. Es treffen Lebensentwürfe unterschied-

sehr viele Gewalttäter auf engem Raum gebe, schildert der Anstaltsleiter, sondern auch durch die grundsätzlich beengten Verhältnisse. „Es gibt immer noch Hafträume, in denen fünf bis sechs Insassen untergebracht sind. Wenn diese unterschiedlicher Auffassung sind, kommt es logischerweise zu Konflikten. Das kann man nicht wegdiskutieren.“

Derzeit sind rund 450 Häftlinge in der Anstalt. Diese relativ geringe Belegung ist der umfassenden Sanierung der Haftanstalt geschuldet, die gerade vorbereitet wird. Wenn der Umbau abgeschlossen ist, wird es überwiegend Einzelhafträume geben. „So sieht es das Gesetz auch vor – tagsüber sollen sich die Gefangenen in Gemeinschaftsräumen aufhalten, in der Nacht sind sie einzeln unterzubringen. Derzeit sind die baulichen Gegebenheiten dafür nicht vorhanden, aber das ändert sich ja bald.“ Die Einzelzellen werden mit Dusche, WC und TV ausgestattet sein. Dazu wird es kleine Gemeinschaftsküchen in den einzelnen Abteilungen geben.

Sehr am Herzen liegt Mock ein Projekt, das gemeinsam mit dem Literaturhaus Graz durchgeführt wird. Unter dem Titel „Wortwechsel“ haben Autoren einen Briefwechsel mit Gefangenen. Auf Youtube gibt es ein Video unter dem Stichwort „wORTwechsel“, in dem die Texte von Schauspielern vorgelesen werden. „Es ist wie eine Brieffreundschaft“, schildert Mock. „Solche Sachen sind meine Lieblingsprojekte. Wir haben Theaterprojekte, Kreatives Schreiben, da sind schon tolle Werke entstanden.“

lichster Art aufeinander, die auf engstem Raum koexistieren müssen. Wir müssen da schon beim Belegungsplan darauf achten, damit es zu keinen größeren Auseinandersetzungen kommt.“

Druck entstehe nicht nur dadurch, dass es

„Es gibt immer noch Hafträume, in denen fünf bis sechs Insassen untergebracht sind. Wenn diese unterschiedlicher Auffassung sind, kommt es logischerweise zu Konflikten. Das kann man nicht wegdiskutieren!“



BARBARA EIBINGER-MIEDL

„Die Wirtschaft liegt mir immer schon am Herzen“

Sie war mit 26 Jahren die jüngste Bundesrätin Österreichs und ist seit vier Jahren Landesrätin für Wirtschaft, Tourismus, Wissenschaft und Forschung sowie seit über einem Jahr auch für Regionalentwicklung. Barbara Eibinger-Miedl steht dem Zukunftsressort, so der zusammengefasste Name, vor.

Die eine, große Entscheidung, in die Politik zu gehen, hat es bei der 41-Jährigen nicht gegeben. „Ich stamme aus einer sehr politischen Familie, auch im Freundeskreis waren immer Jungpolitiker dabei.“ Ein Bekannter sprach sie während ihres Jus- und BWL-Studiums an, ob sie nicht bei dem Uni-Management-Club mitmachen wolle. Eibinger-Miedl sagte zu. „Der Club ist beim Wirtschaftsclub angesiedelt, und so bekam ich es das erste Mal mit einer Interessenvertretung zu tun. In die Politik bin ich schrittweise hinein gewachsen.“

Erste Station war 2003 die Vertretung der Frauen in der ÖVP in ihrer Heimatgemeinde Seiersberg. „Die Idee, von Frauen für Frauen in meiner eigenen Gemeinde etwas zu machen, hat mir auf Anhieb gefallen“, erinnert sich die sympathische Landesrätin. „Ich habe also an der Basis begonnen und bin durch das Tun zur Politik gekommen.“

Es folgte die Kandidatur bei der Gemeinderatswahl. Das klappte beim ersten Mal nicht, aber ein Jahr danach rückte Eibinger-Miedl wegen eines Todesfalls in ihrer Fraktion in die Gemeinderatsstube nach. „Ich war sehr engagiert und gar nicht schüchtern. Damals wurde man als junge Frau in der Politik auch noch mehr wahrgenommen, weil wir so wenige waren.“ 2005 trat sie bei der Landtagswahl an. „Auch da hat es nicht gereicht

– das zieht sich in bisschen durch“, schmunzelt die Landesrätin. Ein Jahr später zog sie dafür für die Steiermark in Bundesrat ein.

2010 kehrte sie als Landtagsabgeordnete in die Steiermark zurück, vier Jahr später wurde die Politikerin Klubchefin der ÖVP im Landtag. Ende April 2017 übernahm sie das Wirtschaftsressort von ihrem Vorgänger als Landesrat, Christian Buchmann.

„Ich habe schon während meines Studiums gemerkt, dass ich mich zur Wirtschaft hingezogen fühle“, sagt Eibinger-Miedl. Weil sie eine Zeitlang im Business Inkubator in Graz viel mit Start-Ups zu tun hatte, liegen ihr Firmengründer heute noch besonders am Herzen. „Es kommt nicht von ungefähr, dass ich erst vor kurzem eine Initiative zur Unterstützung von Start-Ups vorgestellt habe.“

Als Landesrätin habe sie ein wohl bestelltes Haus übernommen. Sie habe sowohl in der Verwaltung wie auch im politischen Büro Mitarbeiter vorgefunden, „auf die ich mich von Anfang an zu 100 Prozent verlassen konnte – das ist bei einem Chef-Wechsel nicht selbstverständlich“. Ihr sei ein Riesenressort anvertraut worden. „Anfangs war es für mich ungewohnt, dauernd in der Öffentlichkeit zu stehen. Eine weitere Herausforderung war es, plötzlich für ein Riesen-Budget verantwortlich zu sein.“ Sie sei aber keine kühle Rechnerin: „Einen Politiker macht ja

auch aus, dass man Entscheidungen gesamtgesellschaftlich abwägt und nicht nur auf die nackten Zahlen schaut.“

Corona habe vor allem auf die Wirtschaft gewaltige Auswirkungen, sagt die Landesrätin. „Es handelt sich um die größte Wirtschaftskrise seit 1945. Wir hätten uns alle nicht vorstellen können, dass ganze Geschäftsbranche geschlossen werden müssen. Für einen Unternehmer ist es das Schlimmste, wenn man ihm die Ausübung seiner Tätigkeit untersagt.“ Jetzt habe man ein Konjunkturprogramm auf den Weg gebracht, das ein Durchstarten ermöglichen soll.

Zumindest habe die Pandemie als positiven Effekt einen enormen Digitalisierungsschub gebracht, freut sich Eibinger-Miedl. „Wir haben gelernt, Videokonferenzen zu organisieren, im ganzen Land sind Telearbeitsplätze eingerichtet worden. Da wird in den Unternehmen sicher vieles bleiben.“

Auch privat habe es in den vergangenen vier Jahren viele Veränderungen gegeben. Noch als Klubobfrau wurde Eibinger-Miedl schwanger. 2016 kam ihre Tochter zur Welt. „Für meinen Mann und mich war von vorne rein klar, dass er in Väterkarenz geht. Als Politikerin hat man keine Rechte, wenn man Mutter wird. Die Karenz hat super geklappt, dann haben wir auf eine Tagesmutter gesetzt. Jetzt ist die Kleine im Kindergarten.“

Geimpft? Getestet? Genesen?

Folgende Nachweise gelten als Grüner Pass:



Geimpft:

- Gelber Impfpass
- Impf-Nachweis durch Ihren Arzt
- Elektronischer Impfpass unter elga.gv.at



Getestet:

- PCR-Tests (72h gültig)
- Antigentests, z.B. aus Apotheken, Test-Straßen (48h gültig)
- Kontrollierte Selbsttests (24h gültig)



Genesen:

- Absonderungsbescheid (nicht älter als 6 Monate)
- Ärztliche Bescheinigung
- Nachweis von Antikörpern

Schau
auf dich,
schau
auf mich.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Alle Nachweise können sowohl digital als auch ausgedruckt vorgelegt werden.

Weitere Informationen unter oesterreich.gv.at und 0800-555-621.



JOCHEN PACK

„Am Anfang waren wir die Kummernummer“

Jochen Pack ist seit etwas mehr als zwei Jahren Direktor des Wirtschaftsbundes Steiermark. Der 40 Jahre alte Hartberger ist von Kindesbeinen an mit der Politik in Berührung. Ende 2002 zog Pack als damals jüngster Abgeordneter in den Nationalrat ein, 2013 kehrte er der Politik den Rücken.

„Meine Familie war immer politisch. Der Vater war Bürgermeister von Hartberg und der Großvater meldete seine Enkeln praktisch mit der Geburt in drei Organisationen an: beim Fußballverein, beim Kameradschaftsbund und bei der ÖVP“, lacht Pack. Die erste „politische Arbeit“ war das Plakatekleben. „Als Kind war das ein Erlebnis, wenn ich meinem Vater dabei helfen durfte. Als Belohnung gab’s dann vom Großvater, der ein Gasthaus besaß, ein bisschen Naschzeug.“

Nach der Handelsakademie begann Jochen Pack in Graz Jus und BWL zu studieren. Weil er als Nationalrat für die Einführung der Studiengebühren gestimmt hatte, gab er sein Studium aber auf. „Das war damals eher kontraproduktiv, an der Uni aufzutreten.“ Später holte er allerdings den Bachelor in Wirtschaftswissenschaften nach.

Die Tätigkeit als Abgeordneter füllte den Oststeirer fast völlig aus. „Wenn du so jung wie ich Parlamentarier wirst, ist das de facto dein erster Job.“ Daneben machte sich Jochen Pack aber als PR-Berater selbstständig. „Ich habe in meiner Jugend als freier Journalist für das Hartberger Bezirksblatt gearbeitet und dort auch Anzeigenkunden medial betreut. Daher hatte ich Erfahrung in dieser Branche.“ Über einige andere Stationen stieg er bei der Kommunikationsagentur Pantarhei in Graz ein, wo er bis zu seinem Einstieg im Wirtschaftsbund blieb.

Dort war Pack kein Fremder. „Ich war ja Obmann des Wirtschaftsbundes Hartberg, bis

der Bezirk mit Fürstenfeld fusioniert wurde. So habe ich auch WKO Steiermark-Präsident Josef Herk und meinen Vorgänger Kurt Egger kennengelernt.“ Als Letzterer an die Spitze des Wirtschaftsbundes Österreich wechselte, habe man ihn gebeten, die Funktion zu übernehmen, erzählt Jochen Pack.

Die Betriebe blicken mit Zuversicht in den Sommer und in das nächste Jahr, auch wenn Ausnahmen die Regel bestätigen!

Mit seinem siebenköpfigen Team hat der Wirtschaftsbund-Direktor in den vergangenen zwei Jahren ruhigere und bewegtere Phasen erlebt. „Bei Wahlen haben wir zum Beispiel Hochkonjunktur. Da können wir dann zum Glück auf viele ehrenamtliche Funktionäre zurückgreifen, die helfen.“ Zwölf Monate nach seinem Amtsantritt waren solche Wirtschaftskammer-Wahlen. „Das hat meinen Spielraum, kreative Ideen umzusetzen, anfangs natürlich etwas eingeschränkt“, schildert Pack.

Nur wenige Tage nach der erfolgreich geschlagenen Wahl kam die Pandemie und mit ihr der erste Lockdown. „Da war erst einmal bei allen Betrieben und bei jenen, die für die Betriebe im Land kämpfen, Schockstarre“, erinnert sich der Wirtschaftsbund-Direktor.

„Viele Mitglieder haben bei uns angerufen und waren teilweise wirklich verzweifelt. Unternehmer, die vorher zwölf Stunden oder mehr am Tag bei Kunden unterwegs waren, sind plötzlich allein im Büro gesessen und wussten nicht, was sie tun sollen. Für die war der Wirtschaftsbund so etwas wie die Kummernummer.“

Inzwischen habe man die Herausforderungen durch Corona gut gemeistert, ist Pack überzeugt. „Die Betriebe blicken mit Zuversicht in den Sommer und in das nächste Jahr, auch wenn Ausnahmen die Regel bestätigen.“ Wichtig sei, dass die Unternehmer merken, dass beim Testen und beim Impfen etwas weitergehe. Dennoch werde es für manche Firmen sicher noch dramatische Situationen geben. „Da wird es entscheidend sein, wie die Rahmenbedingungen aussehen werden. „Man wird vielen helfen können, aber leider wird es auch Firmen geben, denen man nicht mehr helfen kann.“

Insgesamt, so Pack, werden wir lernen müssen, mit dem Virus zu leben. „Es wird uns weiter begleiten, auch wenn es nicht mehr so bedrohlich sein wird. Zurück in eine Normalität, wie wir sie im Sommer 2019 hatten, wird es wohl nicht zu 100 Prozent gehen.“ Mehr Hand-Hygiene oder das Tragen von Masken seien zwei Beispiele, die sich in den Köpfen festsetzen müssten. Manche Verhaltensweisen hätten sich ohnehin schon geändert. „Ich denke öfter darüber nach, wann ich zum letzten Mal jemand die Hand gegeben habe“.

MURPARK



PUCH Ausstellung

IM MURPARK

31.05. - 03.07.2021

Eigene Straßenbahn- und Bushaltestelle | Eigene S-Bahn-Haltestelle | Mehr als 2.000 Gratis-Parkplätze
 Direkt an der A2 Abfahrt Graz-Ost | 8041 Graz-Liebenau | Ostbahnstraße 3 | Tel.: 0316 / 48 27 10 | www.murpark.at





„Sonnenkind“ vom Blumenschmuck Gärtner

Die steirischen Blumenschmuck-Gärtner überraschen mit einer außergewöhnlich attraktiven und unkomplizierten Blume des Jahres.

Die kompakte, reichverzweigte Balkon- und Terrassen-Sonnenblume ist eine fröhliche Ergänzung für einen bienen- und schmetterlingsfreundlichen Garten. An einen sonnigen Platz gesetzt, schenkt uns die hitzetolerante Pflanze von Mai bis zum ersten Frost, unzählige, teilweise handtellergroße Blüten. Ihr Geheimnis ist, dass sie, statt Samenkörner anzulegen, ihre ganze Kraft in die Blütenbildung steckt.

Die gelben Blütenblätter setzen einen strahlenden Kontrast zum warmen Branton in ihrer Mitte. Mit ihrem sattgrünen Laub erreicht das Sonnenkind eine Höhe von etwa 60 Zentimetern. Das pflegeleichte Sonnenkind benötigt einen gut durchlässigen, nährstoffreichen Boden und genügend Sonne. Am Balkon sollte

man auf ausreichend große Kisterln achten. Optimal zur Geltung kommt sie in größeren Einzeltöpfen oder im Blumenbeet. Versorgen Sie Ihre einjährige Powerpflanze einmal wöchentlich ausreichend mit organischen oder konventionellen Nährstoffen!

Tipp: Das Sonnenkind in der Vase: Der beste Zeitpunkt zum Schneiden ist der frühe Vormittag. Wählen Sie Blüten aus, die sich gerade erst öffnen, und achten Sie dabei auf ein sauberes, scharfes Werkzeug. Entfernen Sie dann die unteren Blätter und schneiden Sie die Stängel ca. einen Zentimeter an. Durch die Verwendung von lauwarmem Wasser, das täglich gewechselt werden sollte, halten die Blüten bis zu zwei Wochen lang.

www.blumenschmuck.at

FREIZEIT-TICKET STEIERMARK

Ideal für Wanderausflüge. Einen Tag lang in der gesamten Steiermark fahren!

- › Tageskarte für eine Person um € 11,-
- › Gültig für Bus, Bahn und Bim in der Steiermark (außer Railjet-, Eurocity-, Intercity-, D- und Nightjet-/EuroNight-Züge, RegioBusse 311/321 nach Wien).
- › Jeden Samstag, Sonntag oder Feiertag.
- › Verkauf: Busse, Straßenbahnen, tickets.oebb.at, ÖBB App, Graz Mobil App, Ticketautomaten, Ticketschalter
- › Infos: www.verbundlinie.at

€ 11,-

VERBUND LINIE



WP/STB MAG. JUR. KLAUS UND
WP/STB EKKEHARD KIFFMANN

Vom Operettenstaat zur Bananenrepublik

Leider gewinnt man in letzter Zeit den Eindruck, dass die freie Meinungsäußerung nicht mehr unbedingt gewünscht ist. Kritische Berichterstattung über einen Maskenhersteller, der angeblich Produkte umgepackt haben soll, werden nach wenigen Tagen unterdrückt.

Solche Hoppalas können schließlich jedem passieren. Ärgerlich ist natürlich nur, dass es wer wagt, drüber zu berichten – die Pressefreiheit ist wirklich zu hinterfragen!

Weiters ist auch interessant, dass Österreich als eines der wenigen Länder auf FFP2-Maskepflicht besteht. Nun ja, es wurde auch eine eigene Umpackindustrie aus dem Boden gestampft. Gott sei Dank wurde die Impfstoffindustrie nicht ähnlich aus dem Boden gestampft. Dann würden vermutlich chinesische Impfstoffe umetikettiert werden.

Ein durchaus üblicher Vorgang in einigen Branchen. In der Umpackindustrie könnten die vielen versprochenen Jobs der Zukunft liegen! Was wir nicht alles umpacken und umetikettieren könnten? Einige Vorreiter, fast schon Visionäre, haben in der Lebensmittelindustrie das Thema schon mit Gammelfleisch exekutiert! Allerdings sollte hier der viel gepriesene Verbraucherschutz auch endlich einmal sinnvoll greifen.

Das Finanzministerium ist in der medialen

Berichterstattung sehr zögerlich. Es muss beispielsweise der Verfassungsgerichtshof auffordern, Unterlagen vorzulegen.

Wir werden bei den nächsten Betriebsprüfungen auch keine Unterlagen mehr vorlegen. Warum auch? Der Finanzminister geht ja mit gutem Beispiel voran. Es wird an allen Ecken und Enden ermittelt. Die Konsequenz ist vermutlich eine Reform der Justiz. Unter dem Deckmantel einer Reform kann viel passieren und unerwünschte Ergebnisse können korrigiert werden.

Reformen im Steuerrecht sind immer gefährliche Drohungen. Die Umweltministerin will das KFZ als Gemeingefährdung durch NOVA unbezahlbar machen. Im EU-Schnitt sind wir bei den Fahrzeugen schon extrem besteuert. Bei zukünftigen Steuersätzen bis 80% würden wir bald von Enteignung sprechen.

Falls es der Umweltministerin eingangen ist: Die KMU-Betriebe sind von der Krise erheblich betroffen. Die Besteuerung von Kastenwagen und dem bösen Pick-Up Dodge RAM wird

unser Klima nicht retten. Auch der TESLA-Boss mit Kupferminen etc. und was noch alles zur Batterieerzeugung notwendig ist, wird die Welt nicht retten.

Uns würde der CO₂-Ausstoß der Raketenstarts, der Flugverkehr und auch die tausenden Satelliten interessieren! Wie schaut es hier mit dem CO₂-Ausstoß aus? Man sollte vielleicht über den Tellerrand schauen, das Auto allein ist nicht schuld an der Klimabelastung. Produkte



europäischer Hersteller werden mit NOVA extrem belastet, aber Elektroautos mit null Wertschöpfung aus den USA gefördert? Ein für uns sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor, die Zulieferindustrie-Automotive, wird es bald nicht mehr geben. Ein durchwegs volkswirtschaftlich durchdachter Plan. Wir sind begeistert.

Wir machen Lieferverträge mit Südamerika, und die zerstören Regenwälder, damit sie uns Fleisch liefern können, die unsere Bauern ohnehin produzieren.

Die ständige Bevormundung nimmt überhand. Corona hin oder her, die persönliche Freiheit des Einzelnen muss möglich sein. Wir wollen wieder eigenverantwortliche und selbstständige Bürger sein, die ihre Entscheidungen selbst treffen.

Die Vorbildwirkung der Politik lässt extrem zu wünschen übrig - ein Finanzminister, der den Laptop „kurz“ an die frische Luft lässt und wartet, bis er vom VfGH exekutiert wird.

Hierfür braucht es keine Umweltministerin, die mit Strafen und erhobenem Zeigefinger erklärt, was gut und was böse ist. Hier sind wir wieder bei Meinungsfreiheit und Freiheit im Allgemeinen.

Eine Umweltministerin, die KFZ bis zur Enteignung besteuern will und natürlich auch Autos bei überhöhter Geschwindigkeit enteignen möchte, ist ein echtes Vorbild. Aus informierter Quelle haben wir erfahren, dass ein grüner Politiker einen SUV (Geländewagen) als Diesel fährt! Es gilt natürlich die Unschuldsvermutung!

Anzeige

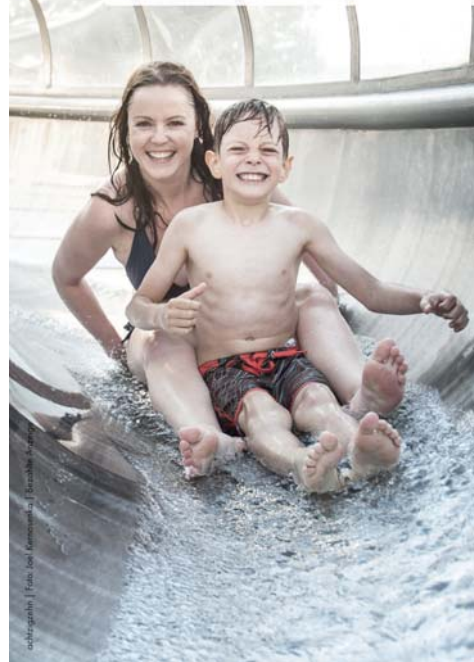
Kiffmann KG · Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft
Mariatrosterstraße 36 · A-8010 Graz · Telefon: 0316 / 810616 / Telefax: 0316 / 810616 - 17 · E-Mail: office@kiffmann.at · www.kiffmann.at

PACK DIE BADEHOSE EIN

freizeitgraz.at

GRAZ
FREIZEIT

- Badegenuss ohne Zugangsbeschränkung für Saisonkartenbesitzer:innen
- Sport- und Erlebnisbecken
- Sprungtürme (3, 5 und 10 m)
- Erlebnis- und Breitwellenrutschen
- Spielareale für Kinder mit und ohne Mobilitätseinschränkung
- Kinderanimationsprogramme in den Monaten Juli & August



Mir geht nach wie vor die persönliche Begegnung ab“, gesteht Schützenhöfer. „Wenn ich an einem großen Tisch mit den anderen Landeshauptleuten und dem Bundeskanzler sitze, ist das Gespräch ein anderes als über Video. Nicht-verbale Botschaften sind in einer Videokonferenz ja so nicht sichtbar, außer ein Teilnehmer macht ganz deutliche Gesten. Andererseits muss man natürlich dankbar sein, dass es so etwas gibt, sonst könnten wir in Zeiten von Corona überhaupt nur miteinander telefonieren.“

Das persönliche Gespräch ist für den Landeshauptmann auf Dauer unverzichtbar. „Videokonferenzen sind hochkonzentriert und meistens kurz. Man starrt ins Nirgendwo. Wenn ich persönlich mit jemandem spreche, wird auch über andere Dinge als das vorbestimmte Thema gesprochen. Das fehlt momentan.“ Er nennt als Beispiel die Treffen der Landeshauptleute, bei denen er noch bis Ende Juni den Vorsitz führt. „Da wird die wirkliche Stärke des Gremiums am Abend vor der eigentlichen Konferenz ausgespielt. Da fragt der Rote den Schwarzen: Hörst, was ist dir da eingefallen?“ oder umgekehrt. Da werden dann die Kompromisse gemacht.“ Das stärke auch das Selbstbewusstsein der Länder, denn die Landeshauptleute seien ja weder das Anhängsel der Regierung noch die automatische Opposition.

Im so genannten Wiederaufbauprogramm will Hermann Schützenhöfer nach den Erfahrungen in der Corona-Krise die digitale Infrastruktur stärken und deshalb den Breitbandausbau um eine weitere Milliarde Euro verstärken. Das sei gelungen, weil mittlerweile vier Milliarden Euro für eine Digitalisierungsoffensive vorgesehen sind – einschließlich der technischen Ausstattung der Schulen und der Gemeinden.

In dieser Zeit geht es darum, wie wir möglichst gut inhaltlich und organisatorisch die Krise meistern können, damit dieser Spuk irgendwann vorbei ist. Persönlich glaube ich, dass wir da auf den letzten Metern sind!

Der Ausdruck Wiederaufbau gefällt dem Landeshauptmann übrigens ganz und gar nicht. „Wieder aufgebaut haben wir nach dem Krieg. Aber durch Covid-19 sind ja keine Bomben gefallen. Die Städte und Ortschaften liegen nicht in Trümmern wie 1945. Also ist die Bezeichnung meiner Meinung nach eigentlich unpassend.“

In der Pandemie, so der Landeschef, gehe es nicht um Links oder Rechts, Rot oder Schwarz. „Es geht darum, wie wir möglichst gut inhaltlich und organisatorisch die Krise meistern können, damit dieser Spuk irgendwann vorbei ist. Persönlich glaube ich, dass wir da auf den letzten Metern sind.“

An den Schalthebeln der politischen Macht fühlt sich der Landeshauptmann durchaus wohl. „Aber an der Spitze braucht man auch ein Korrektiv“, schränkt er ein. „Da sind einerseits Menschen aus meinem Büro, aber vor allem meine Frau Marianne und meine Kinder.“ Man brauche Menschen in seinem Umfeld, die einem helfen, mit beiden Beinen am Boden zu stehen, sagt Schützenhöfer. „Das ist die größte Gefahr in hohen Funktionen, dass man sich nur mit Leuten umgibt, die Ja sagen. Das ist unglaublich schlecht für den Job.“

Über manche Berichte in Medien ärgert sich der Landeshauptmann immer noch. „Ich bin überhaupt ein Mensch, der sich ärgern kann, wahrscheinlich tue ich das noch im Grab“, schmunzelt Schützenhöfer. „Ich ärgere mich nicht, wenn ich fünf Milliarden suche, sondern dann, wenn ich die Stecknadel im Heuhaufen nicht finde. Das ist leider ein Teil von mir.“ Er nennt ein Beispiel: „Vor ein paar Wochen gab es einen Leserbrief, in dem jemand schrieb, in seinem Umfeld seien drei Menschen an Corona gestorben und der Schützenhöfer sei schuld. Ich



LANDESHAUPTMANN HERMANN SCHÜTZENHÖFER

„Die persönliche Begegnung geht mir am meisten ab“

Die Corona-Pandemie hat auch für den steirischen Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer eine ganze Reihe von Umstellungen gebracht. Eine davon sind Videokonferenzen statt persönlicher Treffen.

habe dann in der Redaktion angerufen, weil ich mit dem Schreiber Kontakt aufnehmen wollte. Man hat abgelehnt, mir seine Kontaktdaten zu geben. Ok, vorbei. Aber es kränkt mich, weil die Vorwürfe ungerecht und hart an der Grenze des Zumutbaren waren. Mir geht die Gesundheit der Bevölkerung über alles, aber ich kann nicht persönlich hinter jedem Spitalsbett stehen.“

Hermann Schützenhöfer hat seine erste Teilimpfung am 19. April erhalten. „Ich wusste nicht wirklich, welcher Impfstoff es ist. Ich habe nur vermutet, dass es sich um AstraZeneca handelt, weil mein zweiter Impftermin zwölf Wochen nach dem ersten angesetzt ist.“ Der Landeshauptmann ging ganz normal in die Impfstraße und wollte keine Öffentlichkeit dabei haben. Seine Pressesprecherin habe ihn begleitet und ein Foto gemacht.

Als er nach der Impfung wie alle anderen in der Wartezone gesessen habe, wo man aus Sicherheitsgründen 15 Minuten verbringen muss, um bei etwaigen akuten Nebenwirkungen in guter medizinischer Betreuung zu

sein, sei eine alte Dame mit Rollator auf ihn zugekommen. Sie habe gesagt, „Herr Landeshauptmann, jetzt geht es mir gleich viel besser, wenn ich weiß, dass auch Sie mit Astra geimpft worden sind“. Er ärgere sich nämlich darüber, dass dieser Impfstoff so schlecht gemacht worden sei.

Corona habe auch gezeigt, wie abhängig man inzwischen von der globalen Vernetzung geworden sei und wie anfällig, meint Schützenhöfer. Allein in und um das chinesische Shanghai habe sich eine Menge von steirischen Top-Betrieben angesiedelt. Der Landeshauptmann nennt AT&S, Anton Paar, AVL, Knill oder die Schokoladenmanufaktur Zotter als Beispiele. „Wenn ein solcher Goliath wie China sagt, wir sperren zu, aus welchen Gründen auch immer, dann stehen wir blöd da.“

Eine andere potenzielle Bedrohung ist für den Politiker das Thema Blackout. „Im öffentlichen Bereich, etwa bei den Spitälern, sind wir gut vorbereitet. Da gibt es überall Notstromaggregate und detaillierte Notfallpläne. Im privaten Bereich dringt aber die Gefahr eines flächendeckenden Stromaus-

falls und seine Folgen erst langsam ins Bewusstsein der Menschen.“ Darum sei Aufklärung sehr wichtig. „Das ist die wirkliche Vorsorge.“

Privat freut sich Hermann Schützenhöfer auf das Öffnen der Gastronomie. „Ich sage nur meine Lieblingspeise nicht mehr öffentlich, weil als ich einmal verkündet habe, dass es Schweinsbraten ist, habe ich den überall, wo ich hinkam, einen vorgesetzt bekommen. Das hat sich dann am Tag oft gleich mehrmals wiederholt“, lacht der Landeshauptmann.

Besondere Vorlieben habe er ohnehin nicht: „Ich bin ja ein Allesesser. Mit einer Ausnahme: Leber. Die bekomme ich nicht hinunter, obwohl Leberknödelsuppe kein Problem für mich ist.“ Einmal habe ihn der Chef des Restaurants am Pogusch bekehren wollen: „Er hat mir eine hauchdünn geschnittene und perfekt gegrillte Kalbsleber vorgesetzt und gemeint, das müsse mir schmecken. Ich habe dann aus Höflichkeit ein oder zwei Bissen hinuntergewürgt, mehr ging beim besten Willen nicht.“



Militärkommandant
Brigadier Heinz Zöllner

Gefreiter
Philipp Schnabel

Zugsführer
Daniel Mulisch

Gefreiter
Sebastian Pertzl

Oberleutnant
Stefan Fischer

Soldaten an der Grenze:

Eine Chance für junge Menschen

Rund 140 Soldaten befinden sich derzeit nach dem neuen „Sechs plus drei“-Modell des Bundesheeres im Sicherungseinsatz an der steirischen Außengrenze zu Slowenien. Sie helfen bei den Corona-Kontrollen an den Grenzübergängen und sichern die Staatsgrenze gegen illegale Übertritte. Der Einsatz ist gut bezahlt: Etwa 3.000 Euro netto erhalten die Soldaten für ihren Dienst an der Grenze.

„Wer sich für das Modell meldet, erhält schon in der sechsmonatigen Grundwehrdienst-Phase eine besondere Ausbildung“, schildert der steirische Militärkommandant Brigadier Heinz Zöllner. Der Umgang mit der Pistole gehöre ebenso dazu wie Kurse in Rechtsfragen und in Gesundheitsbelangen. „Die werden von der Polizei, mit der wir im Grenzeinsatz zusammenarbeiten und den Gesundheitsbehörden abgehalten“, erklärt Zöllner.

Neben den Grenzeinsätzen unterstützt das Bundesheer in der Steiermark auch noch den Betrieb der Corona-Impf- und -Teststraßen an zwölf Standorten. „Außerdem helfen wir dem Land beim Contact-Tracing und bei der Planung in der Impfkoordinationsstelle“, sagt der Militärkommandant. Insgesamt seien knapp 400 Soldaten für all diese Aufgaben im Einsatz, darunter auch Grundwehrdiener. „An der Grenze sind aber keine Grundwehrdiener tätig.“ Österreichweit leisten mehr als 3.000 Soldaten Assistenzdienste, im Auslandseinsatz befinden sich noch einmal mehr als 800.

Die 3.000 Euro netto, die für den Assistenzdienst im Inland bezahlt werden, sind ein Durchschnittswert. „Wieviel es genau

ist, hängt von den Vordienstzeiten oder dem Dienstgrad ab“, erklärt der Militärkommandant. Bei den drei Monaten muss es nicht bleiben: Wer will, kann noch einmal bis zu drei Monate dranhängen und sich so ein schönes Startkapital für das spätere Leben verdienen.

Gearbeitet wird im Einsatz nach einem fixen Dienststrahl, sagt Zöllner: „Ruhezeiten, Bereitschaftszeiten und Intensivdienstzeiten sind darin genau aufgeführt. Wenn man die Intensivdienstzeiten zusammenrechnet, dann kommt man auf einen durchaus angepassten Stundenlohn. Der Dienst ist schon herausfordernd.“ Das „Sechs plus drei“-Modell existiert seit Jahreswechsel, derzeit ist die erste Gruppe von Soldaten im Assistenzdienst, die ihren Grenzdienst Ende März angetreten hat. Zöllner ist mit der Truppe hochzufrieden. „Früher haben wir öfter Grundwehrdiener mit zwölf Wochen Ausbildung in den Einsatz geschickt. Auch mit denen war ich glücklich. Aber die Sechs-plus-drei-Freiwilligen haben die doppelte Erfahrung und das merkt man natürlich. Außerdem sind sie hochmotiviert.“

Ein Teil der Grenztruppe ist in der ehemaligen Mickl-Kaserne in Bad Radkersburg stationiert. Diese wurde vor einigen

Jahren an die Gemeinde verkauft, weil die dortige Truppe nach Straß verlegt worden war. Für die Unterbringung der Grenztruppe wurde das Gebäude vom Bundesheer wieder angemietet. Benannt ist die Kaserne übrigens nach dem K. & K.-Offizier Johann Mickl, der sich im südsteirischen Abwehrkampf 1919 verdient gemacht hatte.

Chef der Radkersburger Einheit ist der 36 Jahre alte Oberleutnant Stefan Fischer. Er kommandiert den Zug, also 40 Soldaten. Der Offizier ist Milizsoldat beim Jägerbataillon Steiermark, der sich freiwillig für den Grenzeinsatz gemeldet hat. Im Zivilleben war er neun Jahre in einem Maschinenbauunternehmen im IT- und Personalbereich tätig. Derzeit befindet sich Fischer in Bildungskarenz. Mit Ende des Jahres will er sich in Richtung Projektmanagement neu orientieren.

Der Grenzübergang, den die in Radkersburg stationierten Soldaten überwachen, reicht vom Grenzübergang Sichelndorf bis St. Anna am Aigen. Kontrollschwerpunkte sind dabei Sichelndorf und der Grenzübergang Zeltling. Die beiden Grenzstellen sind 24 Stunden am Tag auch mit Soldaten besetzt. Diese führen Grenz- und Corona-

Kontrollen durch, überprüfen Personen und Fahrzeuge. Mit Flüchtlingen haben die Soldaten derzeit relativ wenig zu tun. Wenn es überhaupt welche gibt, werden sie eher von der Polizei im Hinterland, der sogenannten grünen Grenze, aufgegriffen.

Der Dienst im Assistenzdienst ist für die jungen Soldaten durchaus herausfordernd. „Wir haben zwölf Stunden Dienst, dann zwölf Stunden Bereitschaft und anschließend zwölf Stunden wirkliche Ruhezeit“, beschreibt der 21 Jahre alte Gefreite Philipp Schnabel. Nach sechs Tagen dürfen sie für 24 Stunden den Einsatzort verlassen – wenn es die Lage erlaubt.

Der gebürtige Tiroler ist durch Corona beim Grenzdienst gelandet: „Ich habe im Gastgewerbe gearbeitet, zuletzt an der Rezeption eines Hotels in Kufstein. Wegen der Pandemie habe ich meinen Arbeitsplatz verloren und meine Unterkunft gleich dazu. Mein Vermieter war gleichzeitig der Arbeitgeber und hat sofort meinen Mietvertrag

gekündigt. Darum habe ich nicht lange überlegt, die Zeit zu nutzen und meinen Wehrdienst zu machen.“ Der Einsatz sei die Chance, gutes Geld zu verdienen. „Danach möchte ich die Handelsakademie, die ich schon in meiner Gastgewerbezeit abends besucht habe, fertig machen. Anschließend könnte es sein, dass ich BWL studiere“, erzählt Schnabel von seinen Zukunftsplänen.

Schnabels Gruppenkommandant ist der 36 Jahre alte Daniel Mulisch. Für ihn ist es schon der zehnte Einsatz seit dem Jahr 2007. Mulisch war mit dem Bundesheer auch im Ausland. 2006 im Kosovo, „da war ich nur sehr selten zu Hause und wenn, dann nur kurz“. Er und seine Freundin hätten sich mit den verschiedenen Einsätzen aber arrangiert.

Hauptaufgabe des Gruppenkommandanten ist für Mulisch die Fürsorge für seine Soldaten. „Das innere Gefüge der Gruppe muss passen, den Leuten muss es insgesamt gut gehen.“ Militärkommandant Zöllner ergänzt: „Man darf nicht vergessen, dass die Gruppe nicht nur im Intensivdienst zusammen ist. Sie verbringen ja auch die Bereitschaft und einen nicht kleinen Teil der dienstfreien Zeit miteinander.“

Ein weiteres Mitglied von Mulischs Gruppe ist der 20 Jahre alte Gefreite Sebastian Pertzl, der auch sein Stellvertreter ist. Pertzl hat an der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe HLW

Schrödinger in Graz den Zweig Gesundheit und Freizeitmanagement abgeschlossen. Soziales Engagement ist für ihn nichts Neues – trat er doch schon mit zwölf Jahren der Freiwilligen Feuerwehr in Judendorf-Straßengel bei.

Nach der Matura trat er seinen Präsenzdienst an. Zuvor aber jobbte er bei Caterer und Restaurants im Service. Anfang September wird er eine Lehre als Papiertechniker bei Sappi in Gratkorn beginnen, und bis dahin nützte er die Chance, noch beim Bundesheer zu bleiben. „Beim Bundesheer wurde ich gefragt, ob ich nicht zum Grenzeinsatz gehen will. Für mich ist das eine hervorragende Gelegenheit, in meinem Alter gleich einmal viel Geld verdienen zu können und das auch anzuspüren.“ Der Dienst im Grenzeinsatz sei gut, „nur mit dem Schlafrhythmus habe ich noch ein bisschen Schwierigkeiten, das ist im Moment die größte Herausforderung.“

Die Rahmenbedingungen abseits der guten Bezahlung in Bad Radkersburg finden alle Grenzsoldaten in Ordnung. Die Quartiere in der ehemaligen Mickl-Kaserne seien einfach, „aber wir schlafen ja nur dort, nach einem langen Dienst. Ein Fünf-Sterne-Hotel haben wir eh nicht erwartet“, scherzen die Soldaten. Das Essen ist sehr gut – „besser als während meines Grundwehrdienstes“, lacht Philipp Schnabel. Frühstück gibt es in Büffet-Form, mindestens einmal am Tag gibt es eine warme Mahlzeit. „Gekocht wird in der Zentralküche in Graz“, sagt Militärkommandant Zöllner. Damit die Qualität der Verpflegung auf einem hohen Niveau bleibt, dürfen die Grenzsoldaten sie bewerten – beim Essensvoting kommen regelmäßig gute Ergebnisse heraus.

Auch zwei Frauen sind in der Radkersburger Grenzeinheit.

Für uns war es ein Blick hinter die Kulissen und wir waren angenehm überrascht, wie ernst die Soldaten ihren Job nehmen, und miteinander eine homogene Gruppe bilden.



WEBLINGER-STR. 10 · 8054 GRAZ

Brunch
IS ALWAYS A
GOOD IDEA...



SUDHAUS

**VATERTAGS-
BRUNCH**

AM 13. JUNI 2021
10:00 bis 15:00 UHR

SUDHAUS.AT
WIR FREUEN UNS
AUF DICH!



volkshilfe.



Mehr als Wohnen!

**Betreubares Wohnen
im Volkshilfe Seniorenzentrum
Graz-Wetzelsdorf**

- Individuell einrichtbar ■ Küchenblock vorhanden
- Balkon ■ integriertes Notrufsystem ■ 3 Mahlzeiten täglich
- gemeinschaftlich nutzbare Sonnenterrasse mit Bedienung ■ mobiler Frisörsalon ■ Andachtsraum
- Lauben und Spazierwege

**Betreubares Wohnen
Wetzelsdorf**

Krottendorferstraße 14, 8052 Graz
T: 0316 582040 (Mo–Fr 8:00–16:00 Uhr)
E: haus-wetzelsdorf@stmk.volkshilfe.at
www.stmk.volkshilfe.at

**Bestes Service in
59 Apartments
Kommen Sie vorbei!**

Bild: Maria Kratzer

Corona stellt Landesfinanzen vor große Herausforderungen

In der Kasse des Landes Steiermark fehlt eine halbe Milliarde Euro. Schuld daran ist die Corona-Pandemie. Diese hat vor allem die Einnahmen drastisch verringert aber auch zu zusätzlichen Ausgaben für Teststraßen oder Contact Tracing geführt. Diese Ausgaben will sich das Land nun vom Bund zurückholen. Ein einstimmiger Beschluss aller Bundesländer dazu wurde erst vor Kurzem bei der FinanzreferentInnenkonferenz gefasst.

„Ohne Corona hätten wir im vergangenen Jahr das angepeilte Nulldefizit geschafft“, ist der für die steirischen Finanzen zuständige Landeshauptmann-Stellvertreter Anton Lang überzeugt. „Die Pandemie hat uns leider einen Strich durch die Rechnung gemacht.“

Zusätzliche Kosten, die logischerweise nicht im Landesbudget für 2020 vorgesehen waren, sind laut Lang durch die Finanzierung der Test- und in diesem Jahr auch der Impfstraßen entstanden. Dazu kamen Kosten für Schutzausrüstungen und Personal, etwa für die Kontaktnachverfolgung von Infizierten. Auf rund 100 Millionen Euro haben sich diese Ausgaben summiert, der Bund hat zugesagt, sie zu übernehmen. Bisher sind bis Ende März allerdings erst 40 Millionen rückerstattet worden, 60 Millionen Euro fehlen also.

Eine Liquiditätskrise droht der Steiermark wegen der hohen Belastungen durch die Pandemie jedenfalls nicht. Wir genießen bei den internationalen Ratingagenturen und damit bei den potenziellen Kreditgebern eine ausgezeichnete Bonität!

Trotzdem steht Lang 100-prozentig zu den Maßnahmen des Landes: „Wir haben die richtige Entscheidung getroffen, ein flächendeckendes Testangebot aufzuziehen und dafür die Apotheken mit ins Boot zu holen. Auch die Maßnahmenpakete, die wir als Land für die steirische Wirtschaft und den Arbeitsmarkt geschnürt haben, um sie in der Pandemie zu unterstützen, waren notwendig und sinnvoll.“

Das tiefste Loch in die Kassen der Steiermark haben allerdings nicht die zusätzlichen Ausgaben, sondern die fehlenden Einnahmen gerissen, die Covid-19 verursacht hat. Allein das Minus aus den Ertragsanteilen, mit denen Steuereinnahmen zwischen Bund und Ländern verteilt werden, macht mehr als 300 Millionen Euro für das erste Jahr der Pandemie aus. Dazu kämen, so der LH-Stellvertreter, fehlende Einnahmen aus den steirischen Spitälern und des Gesundheitsfonds, unter anderem, weil alle nicht unbedingt nötigen Behandlungen wegen Corona verschoben wurden und so Betten oft leer gestanden seien. Die Gesamteinnahmen des Landes waren zuletzt mit rund 5,5 Milliarden Euro im Jahr budgetiert.

Gemeinsam mit den anderen Bundesländern ersucht die Steiermark bei der Gesundheitsfinanzierung nun um Unterstützung des Bundes. „Wir ziehen da alle am selben Strang“, versichert Lang, der



LANDESHAUPTMANN-STV.
ANTON LANG

noch bis Ende Juni turnusmäßig Vorsitzender der Konferenz der österreichischen Landesfinanzreferenten ist. Bei einem Treffen Anfang Mai in Graz sei beschlossen worden, den Bund aufzufordern, die zusätzlichen Belastungen abzufedern. Dauernd würden vom Bund nachträglich Deckelungen und Kostenobergrenzen bestimmt, was zur Folge hat, dass nur ein Teil der vorfinanzierten Kosten ersetzt wird. „Die Bundesländer waren und sind in der Bekämpfung der Pandemie ein unverzichtbarer und verlässlicher Partner des Bundes. Daher ist die nachträgliche Änderung der Spielregeln für uns nicht nachvollziehbar, denn das kostet alle Länder viel Geld“, so Lang.

Eine Liquiditätskrise droht der Steiermark wegen der hohen Belastungen durch die Pandemie jedenfalls nicht. „Wir genießen bei den internationalen Ratingagenturen und

damit bei den potenziellen Kreditgebern eine ausgezeichnete Bonität. Deshalb können wir jederzeit zu günstigen Konditionen frisches Geld aufnehmen“, versichert der Finanzlandesrat. Der Steiermark sei zu Gute gekommen, dass man schon vor der Pandemie, 2018 und 2019, auf Budgetdisziplin geachtet habe. „Unter anderem deshalb haben wir unser gutes Rating.“

Eine beginnende Entspannung sieht Anton Lang frühestens ab dem nächsten Jahr. „Ich hoffe zwar, dass durch die Impfung der Tourismus ab dem Sommer wieder richtig anzieht, das wäre ja auch für die Beschäftigung vieler Menschen absolut notwendig. Aber bei den Steuereinnahmen wird sich das erst später auswirken. Prognosen gehen davon aus, dass die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie noch bis einschließlich 2024 spürbar sein werden.“ Um möglichst rasch

aus dem wirtschaftlichen Tief zu kommen, sei die endgültige Eindämmung von Covid-19 ausschlaggebend. Lang appelliert daher an alle Steirer: „Lassen Sie sich impfen!“ Er selbst habe die erste Teilimpfung vor kurzem erhalten und freue sich auf die Vollimmunisierung.

Trotzdem ist der LH-Stellvertreter grundsätzlich optimistisch. Die Steiermark, so Lang, habe auch in der Pandemie kein Sparbudget beschlossen. „Wir investieren weiterhin in die Infrastruktur, den Klimaschutz, den Breitbandausbau oder in die Ankerbelung der Wirtschaft. Das Land wird auch heuer und 2022 entsprechende Impulse setzen.“

Sorgen macht sich der LH-Stellvertreter wegen des Arbeitsmarktes. „Gerade ältere Menschen finden nur schwer einen Job. Sie sind völlig unschuldig Opfer der Covid-19-Krise geworden. Da müssen wir etwas bewegen.“ Gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice habe man deshalb eine Corona-Stiftung ins Leben gerufen. Über sie werden Umschulungen finanziert. „Gerade in der Pflege werden händeringend Mitarbeiter gesucht. Wir als Land bezahlen mit dem AMS entsprechende Umschulungen. Diese beschränken sich aber nicht nur auf den Pflegebereich.“ 20 Millionen Euro hat das Land dafür zur Verfügung gestellt, das AMS verdoppelt die Summe.

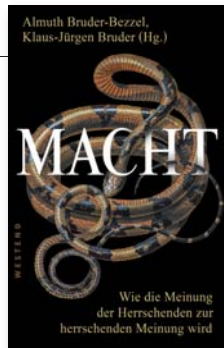
Ein wichtiges Anliegen ist Lang die steirische Infrastruktur. Zwei Winter mit schnellen und starken Temperaturwechseln haben den Landesstraßen arg zugesetzt. „Das Landesstraßennetz umfasst über 5.000 Kilometer, dazu kommen rund 3.500 Brücken“, erklärt der LH-Stellvertreter. In diesem Jahr fließen insgesamt über 67 Millionen Euro in das steirische Straßennetz. „Darin enthalten sind zusätzliche 14 Millionen Euro, um die Winterschäden zu beheben.“ Besonders bei den Brücken sei das unaufschiebbar: „Eine desolante Straße kann ich mit Geschwindigkeitsbeschränkungen weiter einigermaßen befahrbar halten. Bei einer Brücke gibt es nur die Varianten, sie ist in Ordnung oder sie muss gesperrt werden.“

Corona hat den Öffentlichen Verkehrsmitteln ein ordentliches Minus gebracht. Steiermarkweit haben die Öffis wegen der Pandemie 42 Prozent der Kunden eingebüßt. „Das ist aber nur der Durchschnitt, es gibt Regionen, wo der Fahrgastrückgang zeitweise mehr als 60 Prozent beträgt“, weiß der Finanzreferent. Beim Verkehrsverbund sei ein Einnahmeverlust von 28 Millionen Euro eingetreten. „Wir müssen aber weiterhin auf den Öffentlichen Verkehr setzen“, ist Lang überzeugt. „Nur so können wir die Klimaschutzziele erreichen.“



nien "klopotec" heißen. So ähnlich die Namen, so eng verflochten ist auch die Geschichte dieser beiden Länder, die auf freundschaftlichen Wegen miteinander verbunden sind – ein Europa im Kleinen. Das Buch ist eine Einladung, das unvergleichliche Flair der südlichen Steiermark und der Stajerska, wie ihre Fortsetzung in Slowenien heißt, zu genießen und die regionale Kultur, die Weine und die kulinarischen Köstlichkeiten kennenzulernen.

Pustet Verlag
ISBN: 978-3-7025-1011-4
280 Seiten, Preis: 24 Euro



Manipulation an ausgewählten Beispielen untersucht.
Westend Verlag
ISBN: 978-3-86489-787-0
256 Seiten, Preis: 22,70 Euro



Warum ein Muslim für Vielfalt, Toleranz und Freiheit kämpft
lautstark ihre Rechte? Hassan Geuad gründete die Initiative „12thMemoRise“, um mit spektakulären Aktionen Antworten auf diese Fragen zu provozieren, und landete zwischen allen Stühlen. Denn Kritik von Muslimen an Muslimen ist in der islamischen Community noch immer tabu. Er erhielt Morddrohungen und seine Verlobte trennte sich auf Druck ihrer Familie von ihm. In seinem Buch berichtet er von seinem Kampf für einen modernen Islam und eine offene Gesellschaft.
Westendverlag
ISBN 978-3-86489-302-5
224 Seiten, Preis: 18,50 Euro

Grenzenlos gehmütlich

Auf ge(h)mütlichen Pfaden erkunden Anni und Alois Pötz die Grenzregion von Steiermark und Slowenien zwischen Riegersburg und der Soboth, zwischen Bad Radkersburg, Maribor und Slovenj Gradec/Windschgrätz. Sie erzählen auf ihren Wanderungen von friedlichen Kreuzrittern, rebellischen Frauen, von alten Vulkanen, charmanten Dörfern und prunkvollen Schlössern, und natürlich von den Vogelscheuchen, Klapotetz genannt, die im nahen Slowe-

Macht

Wie die Meinung der Herrschenden zur herrschenden Meinung wird Mit welchen Mitteln und Techniken werden kurzfristige Meinungen sowie längerfristige Wertmaßstäbe und Weltbilder hergestellt? Klaus-Jürgen Bruder und Almuth Bruder-Bezzel liefern eine Analyse, die die gegenwärtige Situation von Verleumdung, Fake News und Verschwörungstheorien vor Augen hat, dabei aber die grundlegenden Prinzipien und Mechanismen der Beeinflussung und

Möge Allah dich in die tiefste Hölle schicken!

Warum halten die Muslime still und demonstrieren nicht zu Hunderttausenden gegen Terroristen, die im Namen des Korans morden? Warum schauen sie tatenlos zu, wie ihre Religion von radikalen Glaubensbrüdern und -schwestern missbraucht wird? Warum gehen sie nicht gegen Rassismus auf die Straße und verteidigen

Kulturello Graz erzählt

Der Name Adolf Pirsch sagt nur Kunsthistorikern und ganz wenigen Spezialisten etwas. Und das, obwohl der Maler aus Graz zu den ganz bedeutenden und vielfältigen bildenden Künstlern des 19. Jahrhunderts gehört hat. Er war der Maler der Kaiser, der Fürsten, des Papstes und der Schönen des hohen Adels. Er war aber nicht nur Porträtist, sondern auch einfühlsamer und großartiger Genremaler und als solcher Darsteller einprägsamer und bewegender Szenen.



Das Meisterwerk von Adolf Pirsch aus dem Jahre 1887 im Seitenaltar der Barmherzigen Kirche in der Grazer Annenstraße



Adolf Pirsch, Selbstporträt

Rede sein wird. Pirsch war also in seinem Schaffen der Maler der gekrönten Häupter und des Papstes. Zu den von ihm für ihre Zeit und die Nachwelt Verewigten, gehören neben Kaiser Franz Josef der deutsche Kaiser Wilhelm II., Königin Carola von Sachsen, Thronfolger Franz Ferdinand, die Grafen Attens, Wurmbrand, Meran, Herberstein und Hartenau. Zu den nicht gekrönten Prominenten, die vom Grazer gemalt wurden, gehört der Wiener Bürgermeister Dr. Lueger.

Adolf Pirsch aus Graz: Maler der Großen Europas

Das grandiose Beispiel dafür und gleichzeitig die beste Gelegenheit, ihn und seine Kunst kennenzulernen, bietet sich in der Kirche der Barmherzigen Brüder in der Grazer Annenstraße. Dort hängt im mittleren Seitenaltar des Hauptschiffes sein Bild von Johann von Gott, dem Gründer der Bene Fratelli, ein Werk, das beeindruckend und ergreifend zugleich ist. Hohe Malerkunst paart sich hier mit der Gabe, Menschen darzustellen, in all ihrem Leid, aber auch ihrer Bereitschaft, für andere da zu sein.

Das Meisterwerk zeigt Johannes von Gott mit einem kranken Wesen auf dem Arm, einem Kind, das ihn anfleht, zu Füßen, und einem alten Mann mit Krückstock hinter seiner linken Schulter. Das Elend aller Altersstufen, das sich an einen Helfenden wendet. Ein weltlicheres Bild ist eine Darstellung von Kaiser Franz Josef, über dessen Einfluss auf Adolf Pirsch's Werden zum Künstler, gleich die

Größte Zeit im Vatikan
Adolf Pirsch, der am 4. Juli 1858 in Graz geboren wurde und mit seiner Familie hier wohnte, bis er 1929 im Grazer Landeskrankenhaus starb, hatte seine wohl größte Zeit in den Jahren im Vatikan, wohin ihn Papst Leo XIII, der den Namen „Papst der Armen“ trug, geholt hatte, um hier zu wirken und ihn zu porträtieren. So entstanden zahlreiche Gemälde des Papstes, der als Papst der Enzykliken (86) in die Kirchengeschichte eingegangen ist und der mit 93 Jahren der älteste Papst ist, der je im Amt verstarb. Sie zeigen den Pontifex bei der Arbeit am Schreibtisch, beim Repräsentieren in vollem Ornat und als gedankenverloren Sinnierenden. Bei seinem Rom-Aufenthalt lernte Pirsch durch den Papst auch Enrico Caruso kennen, der ihn überreden wollte, Opernsänger zu werden. Ein Glück, dass der Grazer Künstler bei dem Beruf blieb, den ihm im wahrsten

Sinn des Wortes, Kaiser Franz Josef ermöglicht hatte.

Mit dem Gold des Kaisers
Wie es zum originellen Einstieg in diese große Karriere als Künstler kam, ist im Buch, „Graz – Funckelnder Talisman“ - im Jahr 1977 bei Szolnay erschienen - festgehalten, das zum Beispiel empirischer Gesichtsforschung durch das Preisausschreiben einer Zeitung (Süd Ost Tagespost) geworden ist. Dort heißt es: „Als Vater Pirsch, ein sehr gestrenger Herr, dem elfjährigen malbesessenen Adolf sämtliche Malutensilien und Farben wegnahm, wandte sich der Bub in einem verzweifelten Brief an den Kaiser, mit der Bitte, ihm doch zu helfen. Kurze Zeit später wurde der Vater zur Polizei gerufen, wo ihm ein Schreiben seiner Majestät und 100 (einhundert) Gulden überreicht wurden, mit dem Auftrag, dem Sohn alle Malutensilien mit dem Geld zu besorgen. So geschah es. Als Adolf

Pirsch um die vierzig Jahre später den Kaiser in Wien porträtierte, ließ Franz Josef aus dem Hofarchiv den Brief kommen, den ihm der kleine Adolf vor so vielen Jahren geschrieben hatte und an den sich der berühmte gewordene Maler nicht mehr erinnern konnte.“

Nach seinen Exkursionen in die Welt der Großen dieser Erde in Rom, in Deutschland und in Holland kehrte der inzwischen Siebzigjährige 1928 nach Graz zurück, wo er ein Jahr später starb. Sein Werk ist geblieben.



Prof. Dr. Johannes Kares

Ihr Kulturello

STEIERMARK SCHAU

Die Ausstellung des Landes

10.04. – 31.10.2021

Museum für Geschichte

Volkskundemuseum

Kunsthaus Graz

Mobiler Pavillon

steiermarkschau.at

Ein Projekt von:

powered by:

Partnerin:

*Entgeltliche Einschaltung

NaturfreundeHütten dürfen wieder öffnen!

Die NaturfreundeHütten dürfen nach monatelanger Schließung endlich wieder ihre Türen öffnen. „Die seit Wochen herrschende Planungsunsicherheit bedeutete eine enorme Belastung für Ortsgruppen mit Hüttenverantwortung ebenso wie für Pächter.“, so Jürgen Dumpelnik, Vorsitzender der Naturfreunde Steiermark. „Umso mehr freut es mich, dass es mit der neuen Öffnungsverordnung nun endlich verbindliche Richtlinien und Vorgaben für die bevorstehende Hüttensaison gibt.“

Die aktuelle Öffnungsverordnung schreibt eine Reihe von Bestimmungen vor, die es beim Besuch alpiner Schutzhütten zu beachten gilt. Die Naturfreunde bitten daher gemeinsam mit dem Verband alpiner Vereine alle Wanderer, sich an folgende Regeln zu halten:

- Die 3-G-Regel: Nur getestete, geimpfte, genesene Personen haben Zutritt zur Hütte.
- Besuche unsere Hütten nur gesund und mit gültigem Zutrittstest bzw. mit Nachweis der Testaufnahme.
- Bringe deine eigene FFP2-Maske und dein eigenes Handtuch mit.
- Reserviere deinen Übernachtungsplatz – ohne Reservierung kein Schlafplatz.
- Nächtigung nur mit eigenem Schlafsack und Polsterbezug möglich (leichter Daunen- oder Sommerchlafsack – kein Hüttenschlafsack).

- Nimm für Mehrtagestouren Selbsttests mit.
- Bei Selbstversorgerhütten informiere dich im Vorfeld über die Nutzungsbedingungen – auch hier gilt die Reservierungspflicht.

Auch für den Gastronomiebetrieb auf den Hütten gibt es entsprechende Vorschriften, wie etwa ein verpflichtendes Präventionskonzept sowie eine Registrierungspflicht für alle Gäste ab einem Aufenthalt von länger als 15 Minuten. Nähere Infos dazu gibt es unter folgendem Link: <https://huetteninfos.naturfreunde.at/service/rechtliches/corona/>

„Die Naturfreunde-Bewegung steht für verantwortliches Handeln und Rücksicht auf andere“, so Dumpelnik. „Wir appellieren daher an alle Wanderer, sich vor dem Besuch unserer Hütten entsprechend über die geltenden Bestimmungen zu informieren und sich an die gemeinsamen Regeln zu halten. Wir sind davon überzeugt, dass eine erfolgreiche



Jürgen Dumpelnik

Hüttensaison mit dem notwendigen Zusammenhalt gelingen kann. Unsere Pächter freuen sich jedenfalls auf ihre Gäste.“



ÖFFENTLICHER NOTAR
MAG. JOSEF LOIDL

rechtigungen geachtet wird, weitestgehend vermieden werden können.

Ein Testament kann eigenhändig oder auch fremdhändig errichtet werden. Das eigenhändige Testament muss seinem ganzen Text nach vom Testator selbst mit der Hand geschrieben und unterschrieben werden. Die Beisetzung von Ort und Datum der Errichtung ist ratsam.

Ein fremdhändiges Testament liegt vor, wenn der Text des Testamentes nicht vom Testator selbst mit der Hand, sondern von jemand anderem oder mit dem Computer geschrieben wird. Eine fremdhändige Verfügung muss der Testator in Gegenwart von drei gleichzeitig anwesenden Zeugen eigenhändig unterschreiben und mit einem eigenhändig geschriebenen Zusatz versehen, dass die Urkunde seinen letzten Willen enthält. Zudem müssen auch die Zeugen, deren Identität aus der Urkunde hervorgehen muss, auf der Urkunde mit einem auf ihre Eigenschaft als Zeugen hinweisenden und eigenhändig geschriebenen Zusatz, unterschreiben.

Wenn beim Verfügenden gewisse, etwa körperliche Beeinträchtigungen gegeben sind, wie zum Beispiel Schreibunfähigkeit oder starke

Vermögenszuwendung – durch TESTAMENT

Wollen Sie jemandem Vermögen zuwenden, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, um dies zu erreichen. Durch Schenkung, Übergabe, Testament. Es kommt darauf an!

Besteht der Wunsch, das Vermögen mit sofortiger Wirkung und zu Lebzeiten zu übertragen, erfolgt dies mittels zweiseitigen Vertrags. Ist die Vermögenszuwendung ohne jegliche Gegenleistung dafür beabsichtigt, wird ein unentgeltlicher Schenkungsvertrag mit dem Erwerber geschlossen. Soll der Erwerber hingegen gewisse Gegenleistungen erbringen, etwa dem Übergeber ein Wohnrecht an der übertragenen Wohnung einräumen, diesem gegenüber gewisse Betreuungsleistungen erbringen oder an ihn einen Geldbetrag bezahlen, so wird regelmäßig ein Übergabevertrag geschlossen.

Die Vorteile eines sofort wirksamen Vertrages, vor allem für den Erwerber, liegen auf der Hand. Der Erwerber kommt sofort in den Genuss der Vermögenszuwendung, und sie ist in der Regel unwiderrufbar. Eine Rückabwicklung der Vermögensübertragung ist nur einvernehmlich mit dem Erwerber möglich. Auch eine allfällige steuerliche Belastung für den Erwerber, wie bei Immobilienübertragungen die damit ausgelöste Grunderwerbsteuer und Eigentumsrechtseintragungsgebühr, sind entsprechend der aktuell geltenden steuerrechtlichen Lage, klar berechenbar. Jeder der Beteiligten weiß damit, woran er ist.

Im Hinblick auf die möglichen künftigen Steuererhöhungen, wären diese Übertragungsarten grundsätzlich steuerrechtlich zu bevorzugen.

Eine andere Möglichkeit, um Vermögen zu übertragen, bietet hingegen das Testament. Und auf dieses, insbesondere auf die bei Errichtung einzuhaltenden strengen Formvorschriften, möchte ich in diesem Beitrag besonders das Augenmerk legen.

Ein Testament ist eine einseitige schriftliche Erklärung des Verfügenden (Testators) darüber, wer sein zum Ablebenszeitpunkt vorhandenes Vermögen zur Gänze oder auch nur Teile davon erhalten (erben) soll. Da das Testament jedoch seine Wirkung erst mit Tod des Testators entfaltet, kann der Testator seine letztwillige Anordnung im Vergleich zu einem Vertrag jederzeit einseitig widerrufen oder abändern. Eine Zustimmung des eingesetzten Erbens ist nicht erforderlich, und so erfährt dieser von einer allfälligen Änderung auch nichts.

Daher stellt das Testament für jenen Fall das richtige „Instrument“ dar, wonach sich der Testator eine mögliche Änderung des Bedachten offen halten will. Und dennoch kann auch mittels Testament die Vermögenszuwendung nach dem Tod klar geregelt werden, sodass damit Streitigkeiten, wenn auch auf allfällige Pflichtteilsbe-

Schbeeinträchtigung, dann gilt es weitere Formvorschriften einzuhalten, um ein Testament wirksam und gültig zu errichten.

Es gibt eine Vielzahl an rechtsprechenden Judikaten des Obersten Gerichtshofes zum Thema Formvorschriften des Testaments, die öffentlich einsehbar sind. Aus diesen ergibt sich die Wichtigkeit der Einhaltung aller vom Gesetzgeber geforderten Formvorschriften, um ein gültiges Testament zu errichten. Leider kommt es immer wieder zu Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes, wonach Testamente für ungültig erklärt werden, da die Formvorschriften nicht eingehalten wurden.

Sollten Sie noch kein Testament errichtet haben, denken Sie darüber nach, ob ein solches für Sie vielleicht Sinn machen würde. Haben Sie schon ein Testament gemacht, dann empfehle ich im Hinblick auf die immer „schärfer“ werdende Judikatur des Obersten Gerichtshofes betreffend der Formvorschriften, dieses von einem Notar Ihrer Wahl überprüfen zu lassen.

Gerne stehe ich Ihnen dafür, aber natürlich auch in anderen rechtlichen Belangen, wie für Kauf-, Schenkungs-, Übergabs- und Eheverträge sowie in gesellschaftsrechtlichen Angelegenheiten und allen Verlassenschaftsangelegenheiten, mit meinem gesamten Team gerne zur Verfügung.

BESTATTUNGSVORSORGE-VERSICHERUNG SICHERHEIT - SELBSTBESTIMMUNG - ENTLASTUNG

WOLF VORSORGE

MEHR INFORMATIONEN:

VORSORGETELEFON:
TEL: 0660 / 60 60 220

VORSORGEBÜRO GRAZ
MURGASSE 1, 8010 GRAZ

oder



auf: www.wolf-vorsorge.at



FÜR SIE SELBST
UND
IHRE LIEBSTEN



Mag. Josef Loidl · Öffentlicher Notar · Joanneumring 11 · 8010 Graz
Telefon 0316/8009-0 · office@notar-loidl.at · www.notar-loidl.at

Seiersberger Gastgärten laden zum Besuch ein

Nach einem halben Jahr Corona-bedingter Zwangspause dürfen die Seiersberger Gastronomen endlich wieder ihre Kunden in ihren Lokalen bewirten! Jetzt, in der warmen Jahreszeit, laden vor allem die Gastgärten zum Verweilen ein.

„Wir werden unsere schönen Gastgärten entsprechend präsentieren“, versichern der Vorstandsvorsitzende des Tourismusverbandes Seiersberg, Florian Eibinger und seine Vorstandskollegen Hans Hönegger, und Herman Talowski. „Vor allem wollen wir zeigen, dass unsere Gastronomen einiges investiert haben, um ihre Lokale Corona-Regelkonform zu gestalten“, so die Vorstände weiter. „Jeder Gastwirt in unserer Gemeinde hat schon darauf gebrannt, endlich wieder aufzusperren und für alle Gäste da zu sein.“

Denn in der Zeit der Pandemie, wird es das bewährte und beliebte Abhol- und Lieferservice in Seiersberg-Pirka selbstverständlich weiterhin geben. Nun, wo es wieder zu Lockerungen der Corona-Maßnahmen gekommen ist, steht das Seiersberger Tourismus-Team bereit, neue Ideen für die Branche umzusetzen und durchzustarten.



VORSITZENDER-STV.
HANS HÖNNEGER

TOURISMUS-VORSITZENDER
FLORIAN EIBINGER

FINANZREFERENT
HERMANN TALOWSKI

! Natürlich gilt für alle das Tragen einer FFP2-Maske, Abstand halten und die 3-G-Regel: getestet, geimpft oder genesen. Damit Sie und Ihr Gastgeber gesund wieder nach Hause gehen. Alle Gäste werden registriert.



Berggasthaus Luderbauer Eckleitenweg 90, 8054 Seiersberg-Pirka · 0316 253410
Mo und Di Ruhetag, Mi-Fr, 10 bis 22 Uhr, Sa und So 11-22.00 Uhr · www.luderbauer.at

Alles bio im Berggasthaus

Echten Bio-Genuss gibt es bei Josef Schwarz im Berggasthaus Luderbauer. Egal, ob es sich um die Gemüsesuppe nach Hildegard von Bingen handelt, ob man ein saftiges, gefülltes und aufgesetztes Brathendl, einen gekochten Brustkern vom Angus-Rind, eine Birkfelder Forelle oder einen Käferbohnen-Schoko-Kuchen essen möchte, im Berggasthaus findet sich für jeden Geschmack etwas. Von den Gewürzen bis zum Kaffee sind alle Zutaten beim Luderbauer streng bio. Sogar die Speisekarten bestehen aus Ökokarton, Hanf- und Kokospapier. Klar, dass bei dieser Philosophie die Mikrowelle absolut tabu ist. Bio sind auch die Getränke – vom Cola über Säfte und die Biere, die Weine aus zum Teil eigenem Anbau. „Mensch, genieße in Maßen – aber dafür immer vom Besten“, dieses Motto wird beim Luderbauer gelebt.



Café Pub Mary Ann · Feldkirchner Straße 15 · 8054 Seiersberg-Pirka · 0316 289151
Mo bis Fr 10 bis 22 Uhr, Sa 18 bis 22 Uhr, So Ruhetag · www.mary-ann.at

Original English Pub mit österreichischer Gemütlichkeit

Urlaubsfeeling total im jetzt neu gestalteten Gastgarten des MARY ANN in Seiersberg. Von Palmen umrandet, mit einem kleinen Brunnen im Zentrum und neuem Wind- und Regenschutz aus Glas lädt der stilvolle Garten zum angenehmen Verweilen und Verbringen schöner gemeinsamen Stunden bei gepflegten Getränken, wie z.B. die bestens bekannte und geschätzte Bowl und viele diverse Cocktails ein. Gelegentliche musikalische Untermalungen durch DJ's, an Wochenenden schon ab nachmittags, bis zur jährlichen Latino-Party sorgen weiterhin für beste Unterhaltung. Auf Ihren baldigen Besuch freut sich ganz herzlich Ihr Mary Ann Team.



Restaurant Castello · Feldkirchnerstraße 11-15, 8054 Seiersberg-Pirka · 0316 282021
Di bis Sa von 10-22 Uhr, So und Mo Ruhetag · www.castello-seierberg.at

Mediterrane Gaumenfreuden

Italienisch geht es im Restaurant Castello von Rosemarie und Michael Schwab zu. Mediterrane Gaumenfreuden liegen dem Castello-Team ebenso am Herzen wie regionale Produkte und das wertvolle Dinkel-Mehl aus der Haindl Mühle. Miesmuscheln in Knoblauch-Weißwein-Sud, Pizzen und Pasta erinnern an Urlaube an der Adria, wer es herzhafter mag, ist mit einem saftigen Steak bestens bedient. Fans der leichten Küche halten sich an die raffinierten Fischgerichte wie Calamari oder einer schmackhaften Fischplatte. Spezialität des Hauses ist der Nudeltopf für zwei Personen mit vier verschiedene Saucen. Das Castello begrüßt seit vielen Jahren Gäste aus aller Welt und allen Generationen – individuelle Persönlichkeiten, die sich über die ausgezeichnete Speisekarte, eine angenehme Atmosphäre und das freundliche Service freuen.



Ferdl's Restaurant · Erzherrzog-Johann-Straße 84 · 8054 Seiersberg-Pirka · Reservierung 0316 281020
Montag bis Freitag 16 bis 22 Uhr, Samstag 11 bis 22 Uhr, Sonntag Ruhetag · www.ferdls.at

Gastlichkeit ist Trumpf

Kräftige Suppen, traditionelle österreichische, aber auch internationale Gerichte, knusprige Backendl, auf den gewünschten Punkt gegrillte Dry-aged-Steaks, frischer Fisch aus heimischen Gewässern und die berühmten Eispalatschinken - sie alle haben gemeinsam, dass sie aus regionalen Zutaten liebevoll und sorgfältig zubereitet werden. Unsere „Wilde Wiesn“ hat geöffnet! Schnappen Sie sich unseren Picknick-Korb gefüllt mit steirischen Köstlichkeiten der Saison und dazu eine Flasche Wein oder hausgemachte Säfte aus der Region und machen Sie es sich auf unserer herrlichen Wiese bequem. **Preis pro Korb: 59,- Euro** für zwei Personen. Das Ferdl's Team freut sich auf ein Wiedersehen!

Anzeige



FPÖ-Smk Klubobmann-Stellvertreter Stefan Hermann, Landesparteiobmann Mario Kunasek und Landesgeschäftsführer Anton Kogler

„Corona spaltet bis in die Familien hinein“

Vom Unsinn des Verbots von innerösterreichischen Flügen über die Bedeutung der Koralmbahn bis zur Kritik an manchen Corona-Maßnahmen spannt sich der Themenbogen, der die FPÖ Steiermark derzeit bewegt. Parteichef Mario Kunasek warnt vor einer Spaltung der Gesellschaft und befürchtet eine Sozialkrise.

Ein großes Thema ist für die steirische FPÖ das Vorhaben des Umweltministeriums, Kurzstreckenflüge innerhalb Österreichs komplett zu streichen. „Wir haben in Graz eine ganze Reihe großer Unternehmen, die stark im Export tätig sind“, sagt FP-LandesparteiSekretär Stefan Hermann., der auch Vizebürgermeister der Flughafen-Gemeinde Feldkirchen ist. „Sie brauchen die Verbindung Graz-Wien, weil sie von dort aus weiter in alle Welt fliegen. 95 Prozent aller Passagiere auf der Strecke haben natürlich nicht Wien als Endstation. Wenn diese Verbindung fällt, wird das auch den Wirtschaftsstandort Steiermark massiv schwächen.“

Es würde, so Hermann, auch nicht weniger geflogen werden: „Für Anschlussflüge würden die Reisenden dann eben auf München oder Frankfurt ausweichen.“ Dazu komme, dass nur zwei Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes vom Luftverkehr verursacht würden. In der österreichischen CO₂-Bilanz seien es überhaupt nur 1,6 Prozent. „Das Öko-Argument zieht also nicht“, sagt Hermann.

Der Bau der Koralmbahn hat für den Feldkirchner Vizebürgermeister zwei Seiten. „Das Projekt als solches ist zusammen mit dem Semmering-Basistunnel richtig und wichtig. Für den Ballungsraum Graz bringt es viele Vorteile: Frachttransporte werden auf die Schiene verlagert und der öffentliche Verkehr im Großraum der Landeshauptstadt Graz kann verdichtet werden.“ Andererseits bringt die vor kurzem in Kraft getretene To-

talssperre der B 67 in Feldkirchen für die Gemeinde Belastungen. „Die Straße, die am Flughafen vorbeiführt, wird normalerweise von bis zu 25.000 Fahrzeugen pro Tag frequentiert. Das ist schon ein Problem, weil die B 67 eine wichtige Nord-Süd-Verbindung ist. Damit fällt eine Hauptverkehrsachse für mindestens eineinhalb Jahre weg.“

„Man soll nicht unterschätzen, wie lange sich ein Jahr für einen 16-Jährigen anfühlt, ganz besonders, wenn er wegen Covid-19 von seinen sozialen Kontakten abgeschnitten ist!“

Mario Kunasek

Zu weit gehen für Hermann die Corona-Schutzmaßnahmen. Der stellvertretende FPÖ-Landtagsklubobmann kritisiert unter anderem die Maskenpflicht an manchen Orten im Freien. „Das geht mir zu weit, weil es keine Verhältnismäßigkeit mehr hat.“ In der Öffentlichkeit gewinne man manchmal den Eindruck, dass jeder zweite von Covid-19 befallen sei. „Das ist natürlich Unsinn, man muss schon die Relationen sehen. Es gibt rund 30.000 aktive Fälle in ganz Österreich – bei fast neun Millionen Einwohnern.“

Kritisch sieht Hermann auch den indirekten Zwang zur Impfung. „Wie er es bezeichnet. „Wenn man entweder eine Impfung braucht, um zu einem einigermaßen normalen Leben zurückkehren zu können, oder sich dafür zwei bis drei Mal in der Woche testen lassen muss, dann ist das ein starker Druck, der auf die Menschen ausgeübt wird. Dazu kommt, dass man mit dem Impflplan hinten und vorne nicht zurande kommt und sich den Impfstoff nicht aussuchen kann, was zu kurzfristigen Absagen der Impftermine führt.“ Selbst hat sich Hermann zur Impfung angemeldet, weil seine Frau im Juli ihr zweites Kind, einen Sohn, erwartet.

Bei Landtagssitzungen trage die FPÖ auf ihren Sitzplätzen keine Masken, weil es genügend Abstand gebe. „Wenn wir in den Gängen unterwegs sind aber sehr wohl. Außerdem lassen sich unsere Abgeordneten alle vor einer Sitzung testen“, betont der stellvertretende Klubchef.

FP-LandesparteiSekretär und Landtagsklubobmann Mario Kunasek ortet eine Spaltung der Gesellschaft durch die Corona-Pandemie „bis in die Familien hinein“. Das fange schon bei Diskussionen über Masken und das Impfen an. „Wir haben da den Zugang, nicht zu spalten, und sehen nicht auf der einen Seite die Gefährdeten und auf der anderen die Guten. Wir wollen möglichst geschlossen aus der Krise kommen.“ Kunasek mahnt auch, in der Pandemie nicht völlig auf die Kinder und Jugendlichen zu vergessen. „Man soll nicht unterschätzen, wie lange sich ein Jahr für einen 16-Jährigen anfühlt, ganz besonders, wenn

er wegen Covid-19 von seinen sozialen Kontakten abgeschnitten ist.“

Die stark gesunkene Akzeptanz der Corona-Maßnahmen sei die Schuld der Bundesregierung, ist Kunasek – früher selbst Verteidigungsminister – überzeugt. „Denken wir an den ersten Lockdown im März 2020 zurück. Da hat sich fast jeder an die Regeln gehalten, auch weil niemand wusste, was da wirklich auf uns zukommt.“ In der Folge sei ein großer Fehler passiert, weil man den Menschen keine Eigenverantwortung zugeordnet und man überzogenen Angstbilder gezeichnet habe. „Dann ist das Gottseidank nicht eingetreten. Aber das hat zu einem Glaubwürdigkeitsverlust geführt.“

„Die Gesundheitskrise wird wahrscheinlich rasch gelöst werden. Aber dann kommt die Sozialkrise, und die wird enorm. Dazu wird eine Arbeitsmarktkrise kommen, die sich gewaschen hat!“

Mario Kunasek

„Dass man sich seine Grund- und Freiheitsrechte aber mit einer Impfung erkaufen muss, das sehe ich grundsätzlich nicht ein.“ Die geplanten Zutrittsregeln, die für die Gastronomie gelten sollen, sind für den steirischen FP-Chef „wirtschaftsfeindlich, realitätsfern und überhaupt nicht praktikabel“. „Niemand wird sich testen lassen, um schnell auf ein Bier zu gehen.“

Die Gesundheitskrise, so Kunasek, werde wahrscheinlich rasch gelöst werden. „Aber dann kommt die Sozialkrise, und die wird enorm. Dazu wird eine Arbeitsmarktkrise kommen, die sich gewaschen hat.“ Er frage sich, wer sich „Konzepte wie Zeltfeste ohne Essen und Trinken einfallen lässt. Da geht es nicht nur um Geld für die Gastronomie, da geht es um das soziale Leben in den Gemeinden“.

Die steirische FPÖ hat vor kurzem ihr neues Parteihaus in der Grazer Conrad-von-Hötzingdorfer-Straße bezogen. Zehn Mitarbeiter sind dort unter Landesgeschäftsführer Anton Kogler für die Partei tätig. „Wir fühlen uns alle sehr wohl in den schönen, hellen und offenen Räumen“, freut sich Kogler. „Das Haus ist für uns als soziale Heimatpartei ideal“, erklärt Kunasek. „Es ist mitten in der Stadt, liegt in einem Arbeiterbezirk, hat eine tolle Anbindung an Öffis und Straßennetz und es verkörpert unsere Botschaft: bodenständig und normal.“ Im Gebäude befinden sich sechs Wohnungen, die vermietet werden. Drei davon sind übrigens noch frei.

B67-Sperre: S-Bahn und RegioBus als attraktive Öffi-Alternative

Der von den ÖBB betriebene Koralmbahnbau entlang der Eisenbahn-Strecke führt derzeit zu den ersten massiven Sperrungen für den Autoverkehr auf der B67. Aber bereits vorab haben Land Steiermark und Verkehrsverbund Steiermark das Fahrplanangebot für Pendlerinnen und Pendler massiv ausgebaut und mit S-Bahn und RegioBus eine attraktive Öffi-Alternative geschaffen. „Wir haben bereits im vorjährigen Fahrplan die S-Bahn-Linie S5 von Spielfeld-Straß nach Graz massiv verdichtet, zuletzt haben wir das Busangebot im Südwesten von Graz ausgebaut. Damit können wir zum Start der Bauarbeiten Alternativen zum täglichen Stau bieten“, macht Landesverkehrsreferent LH-Stv. Anton Lang ein attraktives Angebot an die vielen Pendler der betroffenen Gemeinden. „Wir freuen uns, dass wir mit den Öffis im Südwesten von Graz gerade jetzt eine stauffreie Alternative zum Auto bieten können. Ich empfehle allen Pendlern sich über die kostenlose BusBahnBim-App über das attraktive Fahrplanangebot zu informieren“, erklärt Peter Gspallt, Geschäftsführer Verkehrsverbund Steiermark. Aktuelle Fahrplaninformationen finden Sie unter www.verbundlinie.at sowie in der kostenlosen **BusBahnBim-App**.



LH-Stv. Anton Lang

Sozialministeriumservice

„Arbeit neu denken – Potenziale nutzen“



Diversity Management/Vielfalt durch ...

- > Talentgewinnung
- > Wissens- und Kompetenzerhalt bei der Sicherung von älteren / bestehenden Mitarbeitenden
- > Innovationspotenzial durch die Erschließung neuer Zielgruppen und Märkte
- > Gelebtes CSR (Corporate Social Responsibility)

... **DAS BETRIEBSSERVICE STEHT KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG**

WUSSTEN SIE, DASS ...

- ... der erhöhte Kündigungsschutz bei Neueinstellungen erst nach 4 Jahren gilt?
- ... viele Behinderungen längst keine Barriere mehr darstellen, weil es zahlreiche innovative und förderbare technische Hilfsmittel gibt?
- ... Menschen mit Behinderungen von der Digitalisierung profitieren können, etwa durch höhere Flexibilität (z.B. Homeoffice)?

... **DAS BETRIEBSSERVICE INFORMIERT SIE UMFASSEND**

WIE KOMMT MAN ZUM BETRIEBSSERVICE?

Der einfachste Weg:
 ... kontaktieren Sie das NEBA Betriebsservice in Ihrer Nähe!

Am besten online auf <http://www.neba.at/betriebsservice> – das NEBA Betriebsservice steht in ganz Österreich kostenlos für Sie zur Verfügung – auch in Ihrem Bundesland!

Die Kontaktdaten in Ihrem Bundesland finden Sie auf <http://www.neba.at/betriebsservice/betriebsservice-anbieterinnen>

gefördert von: 



NEBA ist eine Initiative des 

Abgestimmt auf Ihren Betrieb, Ihre Anforderungen und Bedürfnisse berät Sie das Betriebsservice gezielt über die Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung und welchen Nutzen Sie daraus erzielen können!

Potenziale von Menschen mit Behinderung erkennen und für den Betrieb nutzen!

Menschen mit Behinderung

- > sind bestens für die zunehmende Digitalisierung in der Wirtschaft geeignet
- > haben oft besondere Fähigkeiten. Ein modernes Personalmanagement nutzt diese Potenziale als wertvolle Ressource!
- > können Unternehmen in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht enorm bereichern. Dieser Mehrwert muss nur erkannt werden!

... **FÜR EINE VIELFALT IN IHREM BETRIEB**

IHR NUTZEN

Kostensenkung durch ...

- > Einsparungen der Ausgleichstaxe (Einstellungspflicht ab 25 Mitarbeitenden)
- > Senkung der Lohnnebenkosten
- > Lohnkostenzuschüsse und Prämien

Verbesserung von Betriebsklima und Image durch ...

- > Eine tolerante Unternehmenskultur
- > Übernahme sozialer Verantwortung
- > Gleichstellung und Vorbildwirkung

Trotz massiver Gewalt gab es keine Anklage

Dass Gewalt innerhalb der Familie nicht von Gesellschaftsschicht oder Kulturkreis von Täter und Opfer abhängen, sondern überall vorkommt, zeigt das Leben von Frau S. Die heute 50-Jährige erzählt ihr Schicksal, das von psychischer und körperlicher Gewalt geprägt war.

Frau S. schildert ihre Geschichte deshalb, weil sie anderen Frauen in einer ähnlichen Situation dabei helfen will, sich zur Wehr zu setzen. „Wenn nur eine von ihnen durch meinen Bericht dazu motiviert wird, zur Polizei oder in das Gewaltschutzzentrum zu gehen, habe ich viel erreicht. Das ist auch eine Sache meines Seelenfriedens.“

S. war 13 Jahre lang mit einem Österreicher verheiratet. In der Beziehung kam es fast ständig zu psychischer Gewalt. „Aus-schlaggebend dafür war meine Schwiegermutter. Sie hat bei uns gewohnt – wir haben einen Dreikanthof bewirtschaftet, im Nebenerwerb. Sie war eine sehr unangenehme Person, fast schon bösartig.“ Es habe ein Prinzip von Zuckerbrot und Peitsche geherrscht: „Man hat nie gewusst, wie sie sich verhalten wird. In einem Moment war ich der beste Mensch auf der Welt für sie, im nächsten das Schlimmste, was es überhaupt gibt.“ Die Schwiegermutter habe erst ihren Mann gegen sie aufgehetzt, dann ihre Schwägerinnen.

2007 hatte S. einen schweren Unfall mit dem Traktor und stürzte zehn Meter über eine Böschung. Ihre damals zweijährige Tochter war mit auf dem Fahrzeug und erlitt einen Schädelbasisbruch. Sie selbst war ebenfalls schwer verletzt, verweigerte aber eine Behandlung, um für ihre Tochter da zu sein. Trotz einer Halswirbel-Splitterung und eines Muskelriss ging sie mit ihr nach Hause. Dort gab es Schlimmeres, als die Schmerzen: „Mein Mann hat mit verboten, über den Unfall auch nur zu reden“, erinnert sich S. unter Tränen.

Überhaupt sei sie für ihren Partner nur „Fußvolk“ gewesen, wie er sich daheim und an der gemeinsamen Arbeitsstätte auszudrücken pflegte. Dort sei er als Abteilungsleiter ihr Vorgesetzter gewesen. „Ich habe nicht gelebt, ich habe funktioniert“, sagt S. „Ich konnte nichts richtig machen. Habe ich etwas gesagt, war es falsch. Habe ich geschwiegen, war es auch falsch. Irgendwann habe ich versucht, mich unsichtbar zu machen.“ Zum jahrelangen Psychoterror gesellte sich auch körperliche Gewalt. „Er hat mich oft sehr fest an den Oberarmen gepackt und geschupft. Die

wären ständig von blauen Flecken übersät.“ Eine Schwägerin wollte ihr dann erwidern, dass sie psychisch krank sei. „Sie hat mich zu einer Psychologin geschickt. Das war der erste Mensch seit vielen Jahren, der mich gefragt hat, wie es mir geht.“ Die Psychologin riet Frau S., in ein Frauenhaus zu gehen. Inzwischen suchte der Ehemann, bereits über eine Partneragentur eine Nachfolgerin. „Die ist drei Tage, nachdem ich weggegangen bin, bei ihm eingezogen.“

Wenn nur eine Frau durch meinen Bericht dazu motiviert wird, zur Polizei oder in das Gewaltschutzzentrum zu gehen, habe ich viel erreicht!

Es folgten zwei Jahre Scheidungskrieg. „Er wollte mit allen Mitteln verhindern, dass ich eine Abfertigung für das gemeinsame Haus erhalte, zu dessen Renovierung ich ja auch finanziell beigetragen habe. Ich hatte die ganze Zeit einen Vollzeit-Job.“ Zum Schluss habe sie sich mit einer relativ geringen Summe zufrieden gegeben. „Ich war einfach froh, dass ich überhaupt aus der Ehe herausgekommen bin.“

Sieben Jahre lang lebte S. nach der Ehe alleine. Dann geriet sie wieder an den Fal-schen – ebenfalls ein Österreicher. Zuerst führten sie eine Fernbeziehung, persönliche Treffen gab es nur selten. „Deshalb habe ich lange nicht bemerkt, dass er Alkoholiker ist. Als ich es herausfand, habe ich die Beziehung beendet“, erzählt S.

Der neue Ex-Partner wollte das aber nicht hinnehmen. „Er hat sich mit einem Ex-Mann in Verbindung gesetzt. Dann begann er, mich und meine Freunde zu bedrohen. Gleichzeitig bettelte er um Liebe, versprach, sich zu ändern. Da hat er mir leid getan, ich dachte, ich könnte ihm helfen. Und so hat meine Achterbahn angefangen.“ Sie hätte beide Hände ins Feuer gelegt, dass der Mann nicht gewalttätig werden könnte. „Er hat darauf

gedrängt, dass ich zu ihm ziehe. Ich wollte das nicht und habe die Beziehung endgültig beendet.“ Dabei kam es Ende 2019 zu extremer Gewalt.

„An dem Tag, an dem ich Schluss gemacht habe, hat er mich nicht wegfahren lassen. Er hat sich betrunken, mich verbal attackiert. Dann hat er mich geschubst, und aus heiterem Himmel begann er mich zu würgen. Dann fehlt mir die Erinnerung. Als ich zu mir kam, stand er über mir, hat mich geschlagen und getreten. Ich hatte Todesangst und habe geschrien. Zum Glück hat er von mir abgesehen.“ Sie fuhr noch selbst mit dem Auto nach Hause. „Ich war im Schock und kann mich gar nicht an die Fahrt erinnern.“ Von daheim aus erstattete sie Anzeige gegen ihren Peiniger. Es wurden Würgemale, Schrammen und eine Gehirnerschütterung diagnostiziert. Schlussendlich kam es jedoch zu keiner Gerichtsverhandlung. „Trotz aller Beweise hat die Staatsanwältin keine Anklage erhoben.“

Jetzt, wenn wieder über Morde an Frauen berichtet wird, komme all das in ihr hoch. „Da wird die Schuld bei den Frauen gesucht oder bei der Polizei, die nichts unternimmt. Dort liegt nicht das Problem. Das Problem liegt bei der Justiz, die untätig bleibt. Es steht Aussage gegen Aussage und deshalb passiert nichts.“ Sie sei sogar umgezogen, weil sie solche Angst vor dem Ex-Partner gehabt habe. „Die Justiz muss endlich die Augen aufmachen“, fordert S.

Inzwischen lebt Frau S. alleine, und das soll auch so bleiben: „Mit den Männern bin ich durch und ich bin glücklich damit!“

Mit der Herkunft hat Gewalt jedenfalls nichts zu tun, ist S. überzeugt. Sie selbst sei gebürtige Kroatin, die aber schon lange die österreichische Staatsbürgerschaft habe. Die habe sie nicht durch die Heirat bekommen, das ist S. wichtig. Ihr Ex-Mann sei geborener Österreicher, seine Vorfahren hätten schon immer hier gelebt. „Es wird immer politisiert, dass die bösen Ausländer gewalttätig sind“, sagt S. „Das ist ein absolutes Gerücht. Das Potenzial zur Gewalt liegt im einzelnen Menschen selbst.“



MARINA SORGO

„Bei Gewalt sind wir die Anlaufstelle für alle“

Hilfe und Unterstützung für Opfer von Gewalt bietet seit 25 Jahren das Gewaltschutzzentrum Steiermark. Geschäftsführerin Marina Sorgo, die gebürtige Kärntnerin, hat Sozialmanagement studiert und war auch zwölf Jahre lang im Frauenhaus Graz tätig.

Das Gewaltschutzzentrum Steiermark war Ende 1995 die erste derartige Einrichtung in Österreich. Heute gibt es jedem Bundesland eines dieser Zentren. „Wir haben damals zu zweit angefangen, meine Kollegin Barbara Jauk und ich“, erinnert sich Zentrums-Chefin Sorgo. Sie als Sozialarbeiterin und Jauk als Juristin haben die Einrichtung praktisch aus dem Nichts aufgebaut. „Wir wussten damals noch gar nicht, wohin die Reise gehen wird“, sagt Sorgo. Heute sind 26 Mitarbeiter im Zentrum tätig.

Finanziert wird das Gewaltschutzzentrum vom Bund, konkret vom Innen- und vom

Frauenministerium. Eingebunden ist auch das Justizministerium, das die Kosten für die Prozessbegleitung von Gewaltopfern übernimmt. Dazu kommt ein Beitrag des Landes, das die Außenstellen und die Mobbing-Beratungsstelle sowie die Clearing-Stelle für Gewaltopfer in Heimen bezahlt.

„Bei meiner Arbeit im Frauenhaus habe ich gemerkt, dass wir auf der Stelle treten“, erzählt Sorgo. „Frauen wurden geschlagen, mussten aus ihren Wohnungen flüchten, und die Polizei hatte kaum Möglichkeiten, etwas zu unternehmen. Bis es zu einer Verhandlung kam, hat es ewig gedauert.“ Weil sie in die Ausbildung junger Polizisten eingebunden

war, lernte Sorgo auch die Probleme der Exekutive mit Gewalt in der Familie kennen.

„Es sind da teilweise Mythen im Umlauf gewesen: Wenn sich die Frau nicht trennt, dann wird sie wohl mit schuld sein. Das Gewaltschutzgesetz hat dann völlig neue Möglichkeiten eröffnet.“ Seitdem müssten Frauen nicht gleich ihr Umfeld verlassen und mit den Kindern ins Frauenhaus ziehen. Stattdessen müsse der Aggressor die Wohnung verlassen und erhalte ein Betretungsverbot. Gewalt müsse nicht zwangsläufig körperlich sein, auch psychische Formen würden gehandelt.

„Es reicht schon eine gefährliche Drohung. Wenn der Partner sagt ‚Ich bring dich um‘, dann reicht das für eine Wegweisung.“ Diese werde von der Polizei auch überprüft. Wenn sich jemand nicht an die Wegweisung halte, drohen Beugestrafen. „Das kann im schlimmsten Fall bis zu einer Inhaftierung gehen“, weiß Sorgo. Die Mehrheit der Weggewiesenen halte sich aber an ein Betretungsverbot.

Die Exekutive sei zu einer Gefährlichkeitseinschätzung verpflichtet. „Eine Übertretung des Verbots ist ein Alarmsignal.“ Im Jahr gebe es in der Steiermark zwischen 900 und 1.000 Wegweisungen. „Corona hat die Zahl nicht signifikant erhöht, im Vorjahr hat es 961 Opfer in unserem Bundesland gegeben.“ Zwei Drittel der Gefährder sind Österreicher, weitere zwölf Prozent kommen aus EU-Staaten. Rund 3.000 Fälle betreut das Zentrum derzeit. „Rund ein bis zwei Prozent

davon sind sogenannte Hochrisikofälle, also 30 bis 60 im Jahr. Da gehen wir davon aus, dass das Opfer sogar getötet werden könnte“, schildert Sorgo.

Es sei schon vorgekommen, dass vom Zentrum betreute Opfer tatsächlich umgebracht wurden. „Das war gottseidank sehr selten, aber es ist jedes Mal für uns ein totaler Schock. Wir sind dann auch in einem Ausnahmezustand, versuchen aber, den Fall zu rekonstruieren und untersuchen, ob man das verhindern hätte können.“ Es sei wichtig, sich in den Gefährder hinein zu versetzen. Sorgo: „Jemand, der einen anderen umbringen will, hat eine Art Tunnelblick. Er sieht

als einzigen Ausweg, die andere Person zu töten.“ Darum müsse man diesen Tunnelblick rechtzeitig erkennen. Es gebe die heiße Wut, sagt die Zentrumsleiterin, dann werde im Affekt getötet. „Und es gibt die kalte Wut, dann ist die Tötung geplant und gezielt. Warnzeichen gibt es aber bei beiden Varianten.“ Eher sichtbar seien diese Zeichen bei Affekttätern. „Gefährder, die geplant töten, verhalten sich im Vorfeld meistens relativ unauffällig.“

Auch Stalking ist für das Gewaltschutzzentrum ein Thema. „Das passiert häufig nach einer Trennung und ist sehr gefährlich“, schildert die Geschäftsführerin. „Stalking bedeutet, dass jemand nicht vom anderen ablassen kann, da ist auch Besitzdenken im Spiel und deshalb ist es ein Warnzeichen.“

Nicht alle Gewalttäter sind Männer. In 82 Prozent der Fälle, so die Zentrumsleiterin, gehe die Gewalt von Männern aus. „Es gibt ja nicht nur Aggression gegen den Partner. Es kommt genauso vor, dass eine Tochter die Mutter schlägt oder eine Schwester die andere attackiert. Die Konstellationen sind verschieden. Überall, wo Menschen zusammenleben, kommt auch Gewalt vor.“ Das Gewaltschutzzentrum sei daher für alle zuständig. „Egal ob Frauen, Kinder, Jugendliche oder alte Menschen – wir sind die Anlaufstelle für alle“, unterstreicht Sorgo. Grundsätzlich kann sich jeder an die Einrichtung wenden, der sich bedroht fühlt. „Bedrohung ist etwas Subjektives und sehr persönliches, das kann von psychischer Gewalt über die Sorge, bei einer Trennung die Kinder zu verlieren, bis hin zu körperlichen Attacken und schwerer Körperverletzung und zur Angst, getötet zu werden, reichen.“

Gewalt ist auch kein Phänomen, das nur in sozial benachteiligten Kreisen auftritt, weiß die Chefin des Gewaltschutzzentrums. „Wir haben Fälle in allen sozialen Schichten, Gewalt gibt es auch bei Akademikern.“ Nur einen Pflichtschulabschluss hätten nur knapp 30 Prozent der Täter.

Grundsätzlich und wertfrei betrachtet ist Gewalt eine Form der Konfliktlösung, erklärt Sorgo. „Jeder hat eine andere Strategie, mit Stress und Bedrohungen fertig zu werden. Der eine redet, der andere steht auf und geht. Und manche Menschen wenden eben Gewalt an – sehr oft haben sie in ihrem Leben selbst Gewalt erfahren. Sie haben dieses Verhaltensmuster gelernt.“

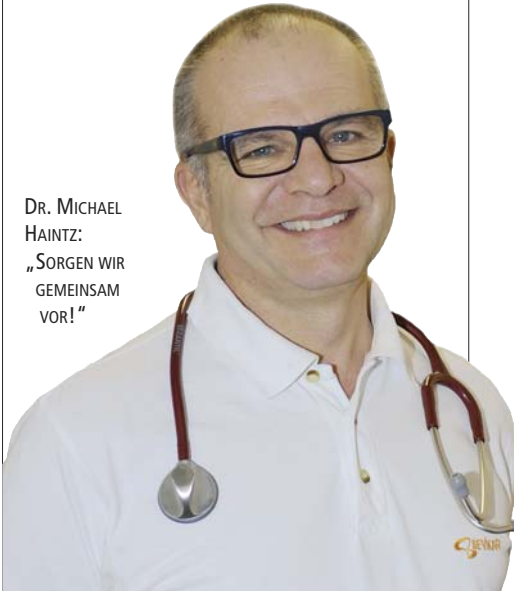
Erschüttert ist man beim Gewaltschutzzentrum über die jüngsten Frauenmorde in Österreich. „Über die bloßen Taten hinaus ist der unsensible und reißerische Umgang mancher Medien mit dem Thema entsetzlich“, beklagt Sorgo. „Es werden undifferenziert Ängste geschürt, Schuldige gesucht und zum Teil absurde Forderungen gestellt. Diese Panikmache nützt niemandem, schon gar nicht den Betroffenen. Wichtig ist es, dass Frauen sich anderen Menschen anvertrauen können. Beratungen können in den Gewaltschutzzentren auch anonym geführt werden.“ www.gewaltschutzzentrum.at



Landesrätin Doris Kampus

„Gewalt ist niemals eine Privatsache, sondern sie geht alle an. Wir dürfen nicht zur Tagesordnung übergehen, sondern wir müssen das Thema Gewaltschutz ganz oben auf unsere Tagesordnung setzen. Das tun wir auch. Unser Ziel ist es, möglichst vielen Betroffenen einen Ausweg zu ermöglichen. Die Steiermark ist seit jeher Vorreiterin in Sachen Gewaltschutz. Umso mehr freut es mich, dass wir immer mit neuen Offensiven Maßstäbe setzen können, vom Gewaltschutzbeitrag, Ausbau der Schutzeinrichtungen für Frauen bis zur Arbeit mit Tätern.“

Kompetenz und Menschlichkeit



DR. MICHAEL HAINTZ:
„SORGEN WIR GEMEINSAM VOR!“

In der Praxis von Dr. Michael Haintz ist der Patient keine Nummer, hier ist er vorrangig Mensch. Der Internist und Kardiologe nimmt sich viel Zeit für eine einfühlsame und freundliche Behandlung. Dr. Michael Haintz befasst sich mit der Diagnose und Behandlung von Erkrankungen des Herzens, der inneren Organe, sowie mit Vorsorgeuntersuchungen.

Ein weiteres Fachgebiet ist die Diagnosestellung und konservative Therapie bei Infektionskrankheiten und Stoffwechselstörungen.

Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie

Dr. Michael Haintz

St. Peter Hauptstraße 31c · 8042 Graz
Telefon: 0316 47 21 65 · www.internist-graz.at

„Wir zeigen, dass Gewalt nicht die Norm ist“

Gewalt gegen Frauen kommt nicht nur in allen Gesellschaftsschichten, sondern auch in allen Altersgruppen vor. Die älteste Klientin, die im Grazer Frauenhaus Zuflucht suchte, war 87 Jahre alt, weiß die Leiterin der Einrichtung, Michaela Gosch. Die jüngsten Frauen, die vor gewalttätigen Partnern oder Familienmitgliedern Schutz fanden, waren erst 18 Jahre.

Seit 40 Jahren gibt es heuer das Frauenhaus in Graz. Zwischen 45 und 55 Menschen – Frauen inklusive Kinder – finden hier Aufnahme, wenn sie aus einer von Gewalt geprägten Beziehung flüchten müssen. Seit einer großzügigen Renovierung, die von der Stadt Graz und dem Land Steiermark finanziert wurde, sind die Lebensumstände im Frauenhaus viel angenehmer geworden, erzählt Michaela Gosch, die diese Einrichtung seit 13 Jahren leitet.

„Früher gab es eine Großküche, einen Speisesaal und ein gemeinsames Wohnzimmer“, erinnert sich Gosch. „Jetzt verfügen wir über mehrere kleinere Wohneinheiten mit jeweils einer Gemeinschaftsküche. In diesen Einheiten leben drei bis fünf Frauen. Dazu gibt es Garcoonnieren und Kleinwohnungen.“ Die Frauen können zwei Mal in der Woche Lebensmittel bestellen. „Natürlich im Rahmen des Möglichen“, schränkt die Leiterin ein. „Wir sind kein Luxushotel.“

Mit dem neuen Haus hat sich das Konzept völlig verändert, erzählt die Leiterin. 40 Mitarbeiter in zwei Häusern – Gosch ist auch für das Frauenhaus in Kapfenberg zuständig – betreuen die Frauen. Einzigartig in Österreich ist, dass auch Männer im Team tätig sind. Sie kümmern sich vor allem um die Kinder der Klientinnen. „Wir wollen vermitteln, dass nicht jeder Mann ein Feindbild ist. Die Frauen, die zu uns kommen, müssen ja auch wieder ins normale Leben zurückkehren, und die Welt besteht nun einmal aus Frauen und Männern. Wir gehen den Weg, zu zeigen, dass Gewalt nicht die Norm ist.“ Frauen, die Schutz suchen, dürfen maximal sechs Monate im Frauenhaus bleiben. „Es ist unsere Aufgabe, in dieser Zeit zu schauen, wie es danach weitergeht“, schildert Gosch. Das gelingt auch: „Es ist noch nie eine Frau auf der Straße gelandet, die uns verlassen musste.“

Ein weiteres wichtiges Feld ist es, Gewalt gegen Frauen vorzubeugen. Seit drei Jahren läuft über das Frauenhaus Graz das Projekt Gewaltprävention im Familiensetting, das vom Sozial- und vom Gesundheitsressort des Landes Steiermark unterstützt wird. In enger



Frauenhaus-Leiterin Michaela Gosch

Zusammenarbeit mit der Männerberatungsstelle werden unter anderem Paargespräche angeboten. „Rund 30 Prozent der Frauen, die zu uns kommen, gehen zu ihrem Partner zurück“, weiß Michaela Gosch. „Sie wollen nicht die Beziehung beenden, sondern die Gewalt. Außerdem bleiben die Täter ja auch Väter, wenn es Kinder gibt. Die gemeinsame Obsorge ist inzwischen die Norm. Da müssen wir helfen.“

Knapp mehr als die Hälfte der Klientinnen habe Migrationshintergrund. „Das heißt aber nicht, dass ausländische Männer gewaltbereiter sind“, sagt Gosch. „Bei sehr vielen

dieser Frauen ist der Täter ein Österreicher.“ Die Statistik sei auch deshalb verzerrt, weil Österreicherinnen meist über ein familiäres Netzwerk verfügen oder zu Freunden gehen können.

Die riskanteste Phase für die Frauen ist laut Gosch die akute Trennung. „Man weiß nicht, wie der Partner reagieren wird. Da ist es häufig so, dass unsere Klientinnen das Frauenhaus tatsächlich zwei Wochen lang nicht verlassen. Wir informieren dann den Arbeitgeber der Frauen und die Schulen der Kinder.“ Nach der Akutphase hilft das Frauenhaus den Klientinnen, in ein normales Leben zu finden.

Es sind nicht immer nur männliche Partner, wegen derer Frauen ins Frauenhaus flüchten. „Gewalt kommt auch in lesbischen Beziehungen vor. Aber auch Schwiegermütter oder Mütter werden gewalttätig, genauso wie Väter, Brüder oder Onkel.“ Es gibt auch Frauen, die aus unterschiedlichen Beziehungen mehrmals ins Frauenhaus kommen. „Da bieten wir in Kooperation mit dem Verein NEUSTART ein Training an, in dem die Klientinnen lernen, nicht immer in dieselben Beziehungsmuster zu verfallen.“

Dass Frauen ganz spontan Schutz suchen und vor der Tür stehen, kommt „vielleicht fünf Mal im Jahr“ vor, berichtet die Frauenhaus-Leiterin. Meist würden Polizei oder Ärzte vorfühlen, wenn sie auf Gewaltanzeichen stoßen. Manche Frauen würden erst einmal telefonisch Kontakt aufnehmen. „Es ist ein Riesenschritt für jede Frau, alles hinter sich zu lassen.“



Fotos: Frauenhaus

Einzelschicksale aus dem Frauenhaus

Frau Hermann (Name geändert) ist seit Oktober 2020 im Frauenhaus. Die 69-jährige Mutter von vier erwachsenen Kindern, hat eine über 30 Jahre andauernde Gewaltbeziehung hinter sich. Sie selbst sagt: „Ich habe meinen Mann viel zu spät verlassen, aber besser spät, als nie.“ In den vergangenen 30 Jahren hat die Frau psychische, physische und ökonomische Gewalt erlebt. Die Österreicherin lebte mit ihrem Mann und den vier Kindern in einem Haus, ganz abgeschieden. Sie fühlte sich oft einsam. Ebenso war sie für die Kindererziehung zuständig und ging nicht arbeiten, was ihre Abhängigkeit nur noch verstärkte. Die letzten zwei Jahre ihrer Ehe waren geprägt von Streitereien, die dann zu Ende hin oft mit Schlägen endeten. Frau Hermann erzählt oft davon, wie ihr Mann mit ihr redete und wie abwertend dies war. Sie ist stolz auf sich, dass sie schließlich bei der Polizei war, sich jemandem anvertraute und so ins Frauenhaus kam. In der Zeit hier im Haus, konnte die Frau zur Ruhe kommen und die erlebte Gewalt hinter sich lassen. Zahlreiche Gespräche mit den Betreuerinnen halfen ihr dabei, positive Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Die Scheidung ist im Gang und nun hat sie bereits eine eigene Wohnung gefunden, die sie bald beziehen wird. Frau Hermann freut sich auf die folgenden ruhigen, gewaltfreien Jahre, die ihr Leben wieder lebenswert machen.

Frau Weiß (Name geändert) ist erst 19 Jahre alt. Die junge Frau hat bereits als kleines Kind Gewalt durch ihre Familie erlebt. Ihr Vater schlug sie regelmäßig, und als Teenagerin wurde sie dann von ihren Brüdern und ihrem Vater stark kontrolliert. Als Älteste von allen Geschwistern musste sie sich um den Haushalt kümmern, kochen und auf die jüngeren Kinder aufpassen. Freizeit gab es für sie keine. Sie besuchte bereits die Oberstufe, als sie immer noch jeden Tag jemand von der Schule abholte. Durch die Zeiten des Lockdowns wurde alles noch schlimmer für Frau Weiß, denn dann hatte sie keine Möglichkeit, das Haus, zumindest für die Schule, zu verlassen. Es war schließlich genug. In der Schule konnte sie sich einer Lehrerin anvertrauen, die dann alles Nötige in die Wege leitete, damit sie ins Frauenhaus kam. Im Frauenhaus blieb sie dann ein paar Monate. In dieser Zeit fanden zahlreiche Entlastungsgespräche statt, und sie startete eine Therapie. Es wurde für die Frau eine Wohnmöglichkeit mit psychologischer Betreuung gefunden, damit sie auch nach dem Aufenthalt im Frauenhaus weitere Unterstützung erhält.

Frau Pointer (Name geändert), kam mit ihren vier Kindern im März ins Frauenhaus. Die 39-Jährige ist seit 20 Jahren verheiratet. Ihr Mann schlug und beschimpfte sie in den letzten Jahren ihrer Ehe regelmäßig. Die Frau war Hausfrau und für die Kindererziehung zuständig. Sie musste ihren Mann immer um Erlaubnis bitten, wenn sie das Haus verlassen wollte. So auch, wenn sie einkaufen ging, oder mit den Kindern zum Spielplatz wollte. Der Mann war sehr eifersüchtig und kontrollierte auch regelmäßig ihr Handy. Aus Angst, dass ihr niemand glauben würde, und weil sie nicht wusste, wohin sie mit vier Kindern flüchten kann, hat sie sich jahrelang nicht getraut zu gehen. Irgendwann verständigte die Frau dann doch die Polizei, als die Situation erneut eskalierte. Diese hat dann den Kontakt zum Frauenhaus hergestellt. Die Frau und ihre Kinder konnten im Frauenhaus zur Ruhe kommen. Psychologische Gespräche helfen den fünf nun, das Erlebte zu verarbeiten. Hierbei wird eng mit der Kinder- und Jugendhilfe zusammengearbeitet, um die Kinder bestmöglich zu unterstützen. Frau Pointer entwickelt nun ebenso Zukunftsperspektiven, um selbständig mit den Kindern gewaltfrei leben zu können. Die Frau und ihre Kinder werden noch einige Zeit im Frauenhaus bleiben.

„Wir schreiten schon bei drohender Gewalt ein“

2.059 Fälle von Gewalt im privaten Bereich hat die Landespolizeidirektion Steiermark im vergangenen Jahr verzeichnet. Die Situation für die Opfer hat sich in den letzten Jahren verbessert, weiß der stellvertretende Leiter des Landeskriminalamtes Steiermark, Oberst Rene Kornberger. „Es muss gar nicht erst zu einer Straftat kommen, damit wir einschreiten können.“

„Seit 1993 gibt es das neue Sicherheitspolizeigesetz und in weiterer Folge auch die Möglichkeit, ein Betretungs- und Annäherungsverbot gegen einen Aggressor auszusprechen. Das erleichtert unsere Arbeit wesentlich“, berichtet Oberst Kornberger. „Wir können eine gefährliche Situation auch dann beenden, wenn noch gar keine gerichtlich strafbare Handlung vorliegt. Die Zukunftsprognose, dass es zu einem gefährlichen Angriff kommt, reicht aus, um eine Person wegzuweisen und ein Annäherungsverbot zu verhängen.“

Gerade das am 1. Jänner 2020 zusätzlich eingeführte Annäherungsverbot ist ein großer Fortschritt, betont der Kriminalamt-Vizechef. „Dadurch, dass sich der Gefährder

nicht näher als 100 Meter an das Opfer heranbegeben darf, sind gefährdete Personen viel besser geschützt als früher.“ Ein weiterer Schutz entstehe aufgrund der Bestimmungen der StPO dadurch, dass Opfer verständigt werden müssen, wenn ein Straftäter aus der Haft entlassen wird, der gegen sie gewalttätig geworden ist.

Verhängt kann das Betretungs- und Annäherungsverbot von der Polizei werden, auch ohne dass erst ein Gericht darüber entscheiden muss. „Wenn die Zukunftsprognose einen künftigen gefährlichen Angriff ergibt, sprechen wir es aus“, versichert Kornberger. „Innerhalb von drei Tagen überprüfen wir auch, ob es eingehalten wird.“

Während man mit dem Opfer Präventi-

onskonzepte gegen die Gewaltspirale erarbeiten müsse – federführend ist hier das Gewaltschutzzentrum -, gelte es, sich auch um den Gefährder zu kümmern. „Wir führen mit ihm eine präventive Rechtsaufklärung durch“, sagt Kornberger. Dadurch soll es zu einer Abflachung der Gewaltkurve kommen. „Dem Täter soll bewusst werden, dass er sich nicht korrekt verhält.“ Bei einigen Menschen reiche eine Wegweisung, damit sie nicht mehr auffällig werden. Bei anderen verlängere sich zumindest der Zeitraum, in dem es nicht mehr zur Gewalt komme.

Relativ neu ist auch der Straftatbestand der beharrlichen Verfolgung. „Da gibt es meistens ja keine körperliche Gewalt“, erzählt Kornberger. „Stalking-Opfer leiden



LANDESPOLIZEIDIREKTOR HOFRAT GERALD ORTNER
UND OBERST RENE KORNBERGER

aber trotzdem enorm. Es gibt viele Varianten, wie sie tyrannisiert werden. Das reicht von Telefonterror bis hin zu Bestellungen, die im Namen des Opfers getätigt werden, die sich dann mit den Lieferanten herumschlagen müssen.“ Stalking treffe nicht nur Frauen, auch Männer seien betroffen.

„Stalker sind oft extrem hasserfüllt“, weiß der steirische Landespolizeidirektor, Hofrat Gerald Ortner. „Die Lebensqualität der Opfer leidet extrem. Stellen Sie sich vor, sie haben eine Partnerschaft beendet, und sobald sie ihren Wohnraum verlassen, sehen Sie alle fünf Minuten ihren Ex-Partner, der Sie belästigt.“ Da müsse man rechtzeitig einen Riegel schieben.

Bei den 2020 aktenkundig gewordenen mehr als 2.000 Gewalttaten sind der größte Teil Körperverletzungen, schildert Ortner. Danach kommen gefährliche Drohungen. 38 Fälle von beharrlicher Verfolgung wurden angezeigt, sagt der Landespolizeidirektor. Fortgesetzte Gewaltausübung und Belästigung per Telefon, SMS oder Mail machen den Rest aus. „Seit der Gesetzgeber neue Formen der Verfolgung in das Strafgesetz aufgenommen hat, haben wir auch breitere Möglichkeiten für das Einschreiten, bevor es zu körperlicher Gewalt kommt“, so Ortner.

Stalker dingfest zu machen ist oft mühselige kriminalistische Kleinarbeit, schildert Ortner. Der Landeskriminalamts-Vizechef erinnert sich an Fälle, wo mit Kameraüberwachung gearbeitet werden musste. Wenn es persönliche Anknüpfungspunkte zwischen Täter und Opfer gebe, sei es natürlich leichter. „Stalking ist ein krankhaftes Verhalten, oft, weil sich der Täter nicht mit einem

Verlust abfinden kann.“ Bei allen Gewalttaten, seien sie körperlich oder seelisch, ist die Polizei darauf angewiesen, dass sie vom Opfer oder Angehörigen und Freunden informiert wird. „Wir können ja nicht auf gut Glück ein Betretungsverbot verhängen“, unterstreichen Ortner und Kornberger. Zudem könne sich jeder Gefährder an das Landesverwaltungsgericht wenden und gegen die Wegweisung eine Maßnahmenbeschwerde erheben, die ja einen massiven Eingriff in seine Grundrechte darstelle. „Wenn das Opfer dann seine Aussagen zurückzieht, kommt das Gericht auch nicht mehr weiter.“

Beurteilt wird die Gefahr allerdings einerseits von der Sicherheitsbehörde, andererseits vom Gewaltschutzzentrum. „Wir sind eng mit dem Zentrum vernetzt“, sagt der Polizeidirektor. Dort würden sich die Opfer von Gewalt oft eher öffnen. „Gegenüber der Polizei schüttet kaum jemand wirklich sein Herz aus.“

„Trotz aller Bemühungen der Polizei und diverser Einrichtungen, präventiv gegen Gewalt im persönlichen Bereich vorzugehen, kommt es immer wieder zum Schlimmsten. Heuer wurden in der Steiermark bereits zwei Frauen bei Gewaltverbrechen getötet, beide bei Beziehungsstadien. Eine 61 Jahre alte Frau wurde von ihrem 64 Jahre alten Partner erschossen, der Täter beging danach Suizid. In einem anderen Fall erstach der 43 Jahre alte Täter seine 38 Jahre alte Ehefrau. Bei der dritten Tötung ging die Messerattacke eines 15-jährigen Räubers auf sein Opfer für einen 19-jährigen Mann tödlich aus. 2020 gab es in der Steiermark insgesamt fünf Tötungen und 18 Versuche.“

Auszüge aus der Kriminalstatistik 2020

Gesamtkriminalität (-11,9%)

Mit insgesamt 46.825 angezeigten Straftaten im Jahr 2020 registrierte die steirische Polizei im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang von 6.318 Anzeigen (-11,9%) und damit den historischen Tiefstand innerhalb der vergangenen zehn Jahre (2011: 55.015). Damit liegt die Steiermark etwa im bundesweiten Durchschnitt von -11,3 Prozent. Mit 27.512 geklärten Straftaten und einer neuerlichen Steigerung der Aufklärungsquote auf 58,8 Prozent (2019: 55,9%) konnten steirische Beamte bereits das vierte Jahr in Folge mehr als jede zweite Straftat im Bundesland klären. Dabei wurden insgesamt 33.041 Tatverdächtige ermittelt und angezeigt (2019: 35.002). Rund zwei Drittel der Angezeigten waren österreichische Staatsbürger (66,2%), auch wenn die Zahl der fremden Tatverdächtigen zuletzt auf 11.165 Personen (2019: 10.861) gestiegen ist.

Gewaltkriminalität (-11,3%)

Insgesamt 7.453 Gewaltdelikte scheinen 2020 in der Kriminalstatistik auf, was einem Minus von 945 Straftaten und 11,3 Prozent entspricht (2019: 8.398). Dabei gab es in 5.253 Fällen ein Bekanntschaftsverhältnis zwischen Täter und Opfer (Täter-Opfer-Beziehung). Als Tatmittel kam mit 198 Fällen am häufigsten eine Stichwaffe zum Einsatz (2019: 234). Wie bereits schon 2019, wurden auch im Vorjahr insgesamt fünf vollendete Morddelikte registriert. Darunter befanden sich vier weibliche und ein männliches Opfer, alle fünf Straftaten wurden geklärt. Insgesamt 104 angezeigte Vergewaltigungen entsprechen einem leichten Anstieg von 6,1 Prozent (2019: 98). Mit 123 Raubüberfällen schlägt sich ein Minus von 18 Delikten (-12,8%) in der Statistik nieder, wobei hier die Aufklärungsquote durch engagierte Ermittlungstätigkeit im Zehnjahresvergleich bereits auf 65% gestiegen ist.

SIND SIE OPFER VON GEWALT?
Hier finden Sie Hilfe!

Vertraulich und kostenlos
0316 77 41 99
www.gewaltschutzzentrum.at

Graz – Bruck – Feldbach – Hartberg – Leibnitz – Leoben – Liezen

Eine Initiative des Sozialressorts
des Landes Steiermark

GEWALTSCHUTZZENTRUM
STEIERMARK

Das Land
Steiermark
→ Soziales, Arbeit und
Integration

Eine Zwangsehe mitten in Österreich

Zwangsehe – wenn man diesen Begriff hört, denkt man unwillkürlich an entlegene Gegenden in Afrika oder an abgelegene Bergdörfer in Anatolien. Doch auch mitten in Österreich machen Frauen diese leidvolle und entwürdigende Erfahrung. Wir haben mit einer von ihnen gesprochen, die der von dem Vater erzwungenen Verbindung mit ihrem Cousin entfliehen konnte.

„Der Leidensweg, den ich gehen musste, ist immer in mir“, fasst unsere Gesprächspartnerin gleich am Anfang der Unterhaltung zusammen. Sie hat türkische Wurzeln, kam Ende der 60er Jahre im Alter von drei Monaten aus ihrem Geburtsland nach Österreich. Ihr Vater war als Gastarbeiter angeworben worden und auf einer Straßenbahn-Baustelle in Wien tätig. Hier wurde er sesshaft und holte seine Ehefrau und die beiden Töchter in die neue Heimat nach.

Die ältere Schwester, mit der die gebürtige Türkin in den ersten Jahren in Österreich aufwuchs, starb, als unsere Gesprächspartnerin fünf Jahre alt war. „Sie ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen“, erinnert unsere Gesprächspartnerin sich.

Der Vater wollte unbedingt einen Sohn haben, das sei extrem wichtig für ihn gewesen. Aber auch das dritte Kind, das schon in Österreich auf die Welt kam, war ein Mädchen. „Er war derartig enttäuscht, dass er meine Mutter nicht einmal im Krankenhaus besucht und sie auch nicht von dort abgeholt hat. Sie musste im Pyjama alleine mit ihrem Kind im Taxi nach Hause fahren.“ Irgendwann wurde die Mutter ein viertes Mal schwanger, diesmal kam ein Sohn zur Welt. „Das hat meinen Vater so glücklich gemacht, dass er meiner Mutter ihren goldenen Armeifen vom Handgelenk nahm und ihn der Hebamme schenkte.“ Wie sich die Mutter dabei fühlte, zählte nicht.

Anfangs war der Vater durchaus liberal, trank auch Alkohol in Maßen. „Meine Mutter und wir Töchter mussten kein Kopftuch tragen. Zwar durften wir nicht zu viel mit Österreichern reden, aber eigentlich ging es uns gut. Bis Verwandte aus der Türkei auch hierher zogen. Da hat sich schlagartig alles geändert.“

Der Vater hat sich in gewisser Weise radi-

kalisiert, erinnert sich die Frau. „Er trank keinen Alkohol mehr, fing an, regelmäßig zu beten. Mama hat plötzlich ein Kopftuch tragen müssen.“ Schuld seien die nachgezogenen Verwandten gewesen, die hätten ihren Vater unter Druck gesetzt. „Sie waren älter als er und damit war ihr Wort Gesetz, das ist in der Türkei so.“

Wir Mädchen durften nicht mit männlichen Jugendlichen in unserer Siedlung reden. Wenn ich mit Bekannten getratscht habe und das Auto meines Vaters kommen sah, bin ich vorsichtshalber weggerannt!

Als Frau, sagt unsere Gesprächspartnerin, werde man in der Türkei dazu erzogen, gegenüber der männlichen Verwandtschaft demütig zu sein. Kontakte zu „fremden“ Männern seien ein Tabu: „Wir Mädchen durften nicht mit männlichen Jugendlichen in unserer Siedlung reden. Wenn ich mit Bekannten getratscht habe und das Auto meines Vaters kommen sah, bin ich vorsichtshalber weggerannt.“ Die ganze Erziehung sei darauf hinausgelaufen, dass man männlichen Verwandten gehorchen müsse.

Die Türkin begann nach der Pflichtschule eine Lehre im Einzelhandel. Dass sie längst ihrem vier Jahre älteren Cousin, der in der Türkei lebte, versprochen war, bekam sie gar

nicht mit. Man sei regelmäßig, mit dem Auto im Sommer zwei Monate, auf Urlaub in die Türkei gefahren. „Da habe ich meinen Cousin dann getroffen und schon gemerkt, dass er mich begehrt. Anfangs hat mir das gut gefallen, ich habe mir gedacht, jetzt habe ich endlich auch einen Freund, so wie meine Altersgenossinnen in Österreich.“

Der Cousin gefiel der jungen Türkin anfangs sogar sehr gut. „Ich hatte ein bisschen Schmetterlinge im Bauch. Wir haben geredet und er hat versucht, mich zu küssen. Aber da war meine kleine Schwester dabei und hat gedroht, uns zu verraten.“ Im Grunde sei das Ganze ja nur ein Urlaubsflirt gewesen.

Ein Jahr später wurde das Mädchen, gerade mal 17 Jahre alt, standesamtlich mit dem Cousin verheiratet – in Österreich. Sie habe sich dafür das schönste Gewand in einer Boutique aussuchen dürfen. Einige Monate nach der standesamtlichen Hochzeit – die dazu diente, dass der Cousin eine Einreise- und Aufenthaltserlaubnis bekam – stand dann die sogenannte „Feierliche Hochzeit“ an, jene Feier, die im türkischen Milieu als eigentliche Heirat gilt. „Ich wollte das nicht, wollte weglaufen. Aber letztlich war ich zu feig dazu.“ Sie habe ihrem Vater erklärt, dass sie nichts von ihrem Cousin wolle. Für den Vater war aber die Familienehre das einzige, was zählte.

In der Hochzeitsnacht knapp nach Weihnachten hatte sie ein Messer im BH versteckt, um nicht gegen ihren Willen entjungfert zu werden. „Das hat mir mein Mann aber weggenommen.“ Daraufhin rannte sie davon, wurde aber vom Bruder ihres Cousins eingeholt und zurück gebracht. „Dann habe ich alles über mich ergoßen lassen, weil ich wusste, ich habe ohnehin keine Chance.“ Das blutige Leintuch legte der Ehemann vor die Tür, damit die Verwandtschaft

sehen konnte, dass er eine Jungfrau geheiratet hatte. Nach einer Woche in einer Wohnung, die dem Bruder ihres Bräutigams gehörte, fuhr das junge Ehepaar zu den Eltern der Frau. „Man küsst ihnen die Hände und dankt.“

Die junge Ehefrau hatte nur eine Hoffnung: Sie musste im Jänner an die Berufsschule und dachte, so würde sie der ungewollten Ehe entkommen. „Als ich aufbrechen wollte, hieß es plötzlich, ich darf nicht in die Schule. Mein Ehemann hat mich geschlagen, vor meinen Eltern.“ Eine Schulfreundin, die sie abholen wollte, stand plötzlich vor der Tür, bekam mit, was sich abspielte, und verständigte die Polizei. „Die hat mir dann gehoffen, wegzukommen.“ Sie beschloss, nie wieder nach Hause zurückzugehen, meldete sich auch während der Berufsschulzeit nicht bei ihren Eltern.

„Als ich zur Berufsschule aufbrechen wollte, hieß es plötzlich, ich darf nicht. Mein Ehemann hat mich geschlagen, vor meinen Eltern!“

Die suchten trotzdem den Kontakt: „Meine Schwester rief an und meinte, unser Vater sei schwer krank und ich solle bitte heimkommen.“ Das stellte sich als Vorwand heraus. Weil ihre Lehrer und der Berufsschul-Heimleiter versicherten, sie würden ihr helfen, wenn sie in Schwierigkeiten gerate, fuhr die Türkin schließlich doch zu den Eltern. Nach langen Diskussionen versprochen diese, dass sie nicht zu ihrem Mann zurück müsse. „Ich war in ihren Augen ohnehin beschmutzt.“ Schließlich kam es zur Scheidung.

Einige Jahre später fuhr sie gemeinsam mit dem Vater wieder in die Türkei. Dort wollte er seine Tochter neuerlich verheiraten – wieder mit einem Cousin. Sie lehnte kategorisch ab. „Trotzdem habe ich vier oder fünf Heiratsanträge bekommen, weil alle eine Aufenthaltserlaubnis für Europa wollten und ich einen österreichischen Pass hatte und habe.“ Schließlich gab sie nach und heiratete einen der Männer. Der zweite Mann ging mit nach Österreich. Nach fünf Jahren ließ er sich scheiden, weil er sich Gott sei Dank in eine junge Türkin verliebt hatte. „Nur deshalb ließ er mich gehen.“

Zwei Jahre nach dieser Trennung lernte unsere Gesprächspartnerin den Mann ihres Lebens kennen. „Seit 25 Jahren bin ich mit ihm glücklich, wir haben ein Haus und eine Familie. Ich danke dem Schicksal dafür.“



Divan-Verantwortliche
Mag. Marie-Luise Krobath-Fuchs

Die Beratungsstelle Divan der Caritas hilft Migrantinnen bei Gewalt

Hilfe und Rat für Migrantinnen, die von Gewalt und Zwangsheirat betroffen sind, bietet das Team von Divan, ein Projekt der steirischen Caritas. „Gewalt im Name der Ehre wird zur Erhaltung und Wiederherstellung der vermeintlichen Familienehre ausgeübt“, weiß Divan-Verantwortliche Mag. Marie-Luise Krobath-Fuchs. „Wir wollen, dass alle Frauen selbstbestimmt, informiert und ohne Gewalt leben können, schildert die Teamkoordinatorin das Ziel ihres acht-köpfigen Teams.

Die Hilfe bietet Divan in sieben Sprachen, darunter Arabisch, Farsi, Kurdisch und Türkisch. Bei Bedarf werden auch Dolmetscher für andere Sprachen beigezogen. Überparteilichkeit ist nicht das Ziel des Divan-Teams: „Wir stellen uns auf die Seite der Mädchen und Frauen, die zu uns kommen“, versichert Krobath-Fuchs. Selbstverständlich ist die Hilfe vertraulich, anonym und kostenlos. Krisenintervention, soziale und psychosoziale sowie juristische und psychologische Beratung und Weitervermittlung an geeignete Institutionen umfasst die Hilfestellung. Dazu kommen Workshops für Frauen und Coachings für Fachkräfte, um die Problematik bewusster zu machen.

Gewalt zur Anzeige zu bringen, sei nicht immer der Weisheit letzter Schluss, erzählt die Divan-Verantwortliche. „Wir müssen auch beachten, was die Frauen wollen, die bei uns Hilfe suchen. Es hat keinen Sinn, mit einem Paket zu kommen und zu sagen, das ist jetzt die Lösung für dein Leben. Zum Schluss sind es ja die Betroffenen, die es umsetzen müssen.“

Derzeit sind rund 60 Fälle bei Divan anhängig. „Im Jahr kommen rund 130 Frauen zu uns“, sagt Krobath-Fuchs. Bei

vielen handle es sich um Frauen, die zwangsverheiratet werden sollen, oder solche, die aus einer Zwangsehe ausbrechen wollen. „Der Ausstieg ist die gefährlichste Situation.“

In vielen Fällen geht es bei den betroffenen Frauen um Isolation. „Da gibt es eine extreme Verhaltenskontrolle. Wir hatten schon Mädchen, die nicht einmal wussten, in welcher Stadt sie leben, weil sie noch nie alleine aus dem Haus gehen durften.“ Gleichzeitig würden die Mädchen mit falschen Informationen gefüttert: „Ihnen wird beispielsweise erzählt, dass sie sich von niemandem umarmen lassen dürfen, weil sie davon schwanger werden.“ Der Druck des Umfelds der Frauen sei nicht zu unterschätzen. Als Beispiel nennt Frau Krobath-Fuchs: „Wenn ein Taxifahrer irgendeine Frau, aus seiner Community, mit anderen Männern sieht, meldet er das sofort dieser Familie.“ Auch Frauen, beispielsweise Mütter oder Schwiegermütter, spielen bei der Aufrechterhaltung der Strukturen immer wieder eine Rolle. Es bestehen starke Informations- und Aufklärungsdefizite über ihre eigenen Rechte.

Schaffe eine Migrantin den Absprung, drohe ihr die soziale Isolation innerhalb ihrer Community. Jüngere Frauen, die über die Schule Kontakt zu Menschen außerhalb ihres Kulturkreises hätten, haben generell eine bessere Chance, sich gegen Gewalt zur Wehr zu setzen.

Während das Phänomen/das Thema der Zwangsheirat und Gewalt im Namen der Ehre vor allem die migrantische Zielgruppe betrifft, ist das generell bei Gewalt an Frauen nicht so, unterstreicht die Divan-Verantwortliche: „Das ist vom Kulturkreis völlig unabhängig. Wir müssen als Gesellschaft als Ganzes dagegen auftreten.“



Waltraud Pertzl

Freundlichste Mitarbeiterin des Monats Mai

Jutta Goriupp ist in ihrem Beruf leidenschaftlich und kompetent bei der Beratung ihrer Kunden. Die 55-Jährige hat Einzelhandelskauffrau für orthopädischen ärztlichen Bedarf gelernt und arbeitet - abgesehen von einem ein-halb-jährigen Ausflug in die Gastronomie - seit zehn Jahren bei Help Orthopädie in der Grazer Paulustorgasse. Das ganze Team ist freundlich und hat Humor, was Menschen und besonders mich begeistert hat. Privat fotografiert und kocht sie gerne, für ihren Mann und manchmal auch für den 32 Jahre alten Sohn. Auch das Garteln macht ihr Freude - „weil ich in meiner Freizeit gerne die Ruhe genieße“.



Tourismus-Landesrätin **Barbara Eibinger-Miedl** besuchte gemeinsam mit **Mauterns Bürgermeister Andreas Kühberger** und dem **Wilden Berg-GF Georg Bliem** den Tierpark zum Saisonstart. Foto: Harald Steiner

Wilder Berg startet in die Sommersaison

Gäste des Alpentierparks in Mautern dürfen sich in diesem Sommer wieder über neue Angebote freuen. Als besonderes Highlight wurde beim neuen Gehege der Mufflons eine Aussichtsplattform - der MUFFLWALK - errichtet. Der MUFFLWALK ist in seiner Form vom Horn des Mufflons inspiriert und wird den Gästen aus einer Höhe von sechs Metern über dem Grund spektakuläre Tiefblicke ins Gehege ermöglichen. Der 65 Hektar große Alpentierpark bietet genügend Platz für alle Besucher. „Aufgrund der großzügig angelegten Freiflächen verteilen sich die Besucher bestmöglich auf dem Areal. Das Team vom Wilden Berg ist optimal vorbereitet, um unseren Gästen einen sicheren Tierparkbesuch zu ermöglichen,“ so Geschäftsführer **Dir. Georg Bliem**. „Mit der Öffnung des Wilden Berg steht den Steirern wieder ein beliebtes Ausflugsziel zur Verfügung. Das Team hat über den Winter wieder ganze Arbeit geleistet, um den Besuchern mit bekannten und neuen Attraktionen ein spannendes Erlebnis zu bieten“, so Tourismuslandesrätin **Barbara Eibinger-Miedl**, die den Wilden Berg im Rahmen des ersten Betriebstages besuchte.

Trautenfels jetzt ohne Staus

Das steirische Straßennetz hat ein Nadelöhr weniger: Mit der Fertigstellung der Grimmingbrücke ist der Verkehrsknoten im obersteirischen Trautenfels deutlich leistungsfähiger. Die Brücke führt über einen großen Kreisverkehr, der die Ennstal Bundesstraße mit Salzkammergutstraße und der Glatzochstraße verbindet. „Besonders in der Urlaubszeit war Trautenfels immer wieder in den Stau nachrichten. Das ist endgültig Geschichte“, freut sich Verkehrslandesrat **Anton Lang**. Nun wird in Trautenfels noch die Rampe Schladming errichtet, sie soll im Juli nächsten Jahres fertig sein. Die Gesamtkosten für den neuen Verkehrsknoten Trautenfels liegen bei 13,8 Millionen Euro.



Foto: Land Steiermark

Entdecke die Steiermark
beim Sommerurlaub 2021

www.steiermark.com/murradweg

Noch nie den ganzen Murradweg vom Anfang bis zum Ende geradelt? 297 km von Stadt an der Mur bis Bad Radkersburg.

Wenn nicht heuer beim Steiermark-Urlaub, wann dann?

Das Land Steiermark
Wirtschaft, Tourismus, Regionen, Wissenschaft und Forschung

Großes Ehrenzeichen für Ivica Osim

Ein besonderes Geburtstagsgeschenk, das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark, überreichte Landeshauptmann **Hermann Schützenhöfer** der Fußball-Ikone **Ivica Osim**. Die Sturmlegende Osim feierte seinen achtzigsten Geburtstag, und neben seiner Frau **Asima** gratulierten auch Landeshauptmann-Stellvertreter **Anton Lang**, Sportlandesrat **Christopher Drexler** und Sturm-Präsident **Christian Jauk** zum runden Geburtstag und zur Überreichung der hohen Auszeichnung. „Die Steiermark ist zutiefst dankbar für das menschliche Lebenswerk von Ivica Osim in seiner Haltung zum Jugoslawienkrieg und zur Belagerung von Sarajevo, die ihn zu einer großen Persönlichkeit macht. Wir sind darüber hinaus dankbar für seine sportlichen Leistungen, die er für Sturm Graz erbracht hat. Kein österreichischer Verein hat es in der Champions League so weit geschafft wie Sturm unter seiner Führung. Die Spiele in Graz-Liebenau unter seiner Trainerschaft bleiben unvergessen und haben historischen Charakter für die Fußballwelt“, betonte LH Schützenhöfer in seiner Laudatio.



LH **Hermann Schützenhöfer** überreichte Fußball-Ikone **Ivica Osim** zu Hause das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark. Foto: Fischer

Grawe wächst auch in Corona-Zeiten

Die Corona-Pandemie hat die Grazer Wechselseitige Versicherung gestärkt. Einerseits sind Digitalisierungsprojekte durch Covid-19 beschleunigt worden, andererseits konnte die Versicherung im Vorjahr sogar wachsen. Vorstandsvorsitzender **Klaus Scheitgel** berichtet, dass die Prämieinnahmen der Grawe AG um 3,3 Prozent auf knapp 650 Millionen Euro wuchsen, der Gewinn stieg sogar um 8,3 Prozent auf 65,2 Millionen Euro. Die Grawe wurde 2020 wieder als beste Versicherung Österreichs ausgezeichnet. Scheitgel: „Dies beweist, dass sich unsere hohen Anforderungen an die Betreuung unserer Kunden sowie an die Qualität unserer Produkte und Services bezahlt machen.“

Vorsitzender des Vorstands der GRAWE-Vermögensverwaltung Dr. **Othmar Ederer** und der Generaldirektor der Grazer Wechselseitigen Versicherung AG, **Mag. Klaus Scheitgel**. Foto: GRAWE/Ralph König



HANNES SCHWARZ

Club Gespräch

Reden wir!

Über Kultur in unseren Regionen.

Hier: Hannes Schwarz

SPÖ LANDTAGSKLUB

Foto: Land Stmk/Punzgruber



Hyundai Österreich-GF Roland Punzgruber, Gerhard Kraus, Wasserstofftaxi Wildon; Alexander Trattner, TU Graz; Landesrätin Ursula Lackner und Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl

Erstes Taxi mit Wasserstoffantrieb

Der Klimawandel ist in der Steiermark angekommen und stellt uns vor große Herausforderungen. Um ihm entgegen zu wirken, ist das Einsparen von schädlichen Treibhausgasemissionen unerlässlich. So ist die Wende auf dem Fahrzeugsektor längst im Gange. Hybrid- und Elektrofahrzeuge zählen im Straßenverkehr nun schon zum Alltag. Wasserstofffahrzeuge sind noch seltener, werden künftig aber als fixer Bestandteil zur klimafreundlichen Mobilität zählen. Dass auch diese Technik bereits eine serienreife Alternative für saubere Mobilität ist, zeigt das erste Wasserstofftaxi Österreichs, das bereits seit einigen Monaten in der Steiermark unterwegs ist. „Wir müssen den Mobilitätssektor langfristig vollständig auf emissionsfreie Technologien umstellen, um die Steiermark auch in Zukunft lebenswert zu erhalten. Mit der Elektromobilität machen wir schon jetzt einen großen Schritt, und wasserstoffbetriebene Fahrzeuge werden der nächste sein“, so die Landesrätin für Klimaschutz und Umwelt, **Ursula Lackner**.

Gerhard Hirschmann-Preis

Die Stadt Graz und das Land Steiermark loben zur Würdigung und im Gedenken an den echten Vordenker, kritischen Geist, brillanten Intellektuellen und Politiker **Gerhard Hirschmann** (1951 – 2019) einen biennalen Preis für kritisches Denken aus. In Erinnerung an Gerhard Hirschmann werden Persönlichkeiten und deren Schaffen ausgezeichnet, welche sich in aufklärerischer Tradition mit den Lebensbedingungen unserer gegenwärtigen Welt befassen und auseinandersetzen. Gerade die aktuelle Pandemie führt uns vor Augen, wie fragil und wenig planbar Zukunft sein kann. Umso wichtiger ist es, „Zukunft im Ausnahmezustand“ zu reflektieren, Lösungen im Umgang mit drängenden Problemen zu entwickeln und diese der Politik und der Öffentlichkeit aktiv zu vermitteln. „Gerhard Hirschmann war eine herausragende Persönlichkeit – vor allem eine herausragende feinsinnige politische Persönlichkeit. Seine intellektuellen Fähigkeiten sowie sein umfassendes Wirken als Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung sind insbesondere durch seine Leistungen in der Kulturpolitik zutage getreten und bleiben unvergessen“, so LR **Christopher Drexler**. Foto: Fischer



Landesrat Christopher Drexler und Stadtrat Günter Riegler

Alles neu im Löwenland!

Ein frisches Konzept mit Fokus auf flexible Pädagogik im Alltag eines Einkaufszentrums beflügelt die qualitätsvolle Kinderbetreuung in der ShoppingCity Seiersberg. Mit der Neuübernahme durch den Verein „SOFA – Seiersberg offen für alle(s)“ erfährt sich das Löwenland über einen kompetenten Betreiber in Sachen Kinderpädagogik. Die Kleinen spielen, die Großen stöbern. Manche Angebote sind neben der Auswahl der Shops unverzichtbar, sobald man mit Kindern ein Einkaufszentrum besucht. Was tun, damit der Einkaufsbummel nicht zur Quengeltour verkommt? Das neu konzipierte Löwenland in der ShoppingCity Seiersberg punktet fortan mit qualitätsvollen Spielmöglichkeiten und pädagogisch wertvoller Betreuung, die über Beaufsichtigung hinausgeht. Auch Motto-Partys und stundenweise Kinderbetreuung sind auf individuelle Anfrage möglich.

Foto: ShoppingCity Seiersberg



ShoppingCity-Eigentümer Martin Klein und Christian Guzy, Tibo & Tessa, SOFA-GF Sabine Hauser-Wenko, Werner Baumann (Bürgermeister Seiersberg-Pirka) und Heidelinde Zinser (ShoppingCity Seiersberg)

Weltrekord-Versuch geglückt

Die Volksschule Gratkorn hat gemeinsam mit dem Team von „Papier macht Schule“ das Projekt „PAPE[R]ECORD“ gestartet. Ziel war, die längste Papierbaumkette der Welt zu erschaffen. 5.000 Papierbäume mussten es mindestens sein, um den Weltrekord zu erreichen. Über 18.800 trafen in der Volksschule Gratkorn 1 ein, davon konnten 18.100 Bäume den Weltrekord-Kriterien entsprechend aufgefädelt werden. Ein großer Erfolg sowohl für Teilnehmer als auch für die Umwelt. Denn je 50 eingereichter Papierbäume wird im Herbst ein echter Baum gepflanzt. Ein neuer klimafitter Wald entsteht.

Bürgermeister Helmut Weber mit den Inbittiatoren und den Kindern der Volksschule Gratkorn



Foto: Papier macht Schule/Krug



Überraschungsbesuch bei Lehrlingen: Andreas Gabalier in der Ausbildungsstätte der Energie Steiermark

Botschafter-Einsatz „vor Ort“

Volksrock'n'Roller **Andreas Gabalier** besuchte die Nachwuchskräfte der Energie Steiermark in ihrer topmodernen Ausbildungsstätte, dem „E-Campus“ in Graz. Hintergrund: Im September 2021 findet im Schwarzl-Freizeitzentrum die Berufs-Europameisterschaft EuroSkills statt. Die Energie Steiermark ist dabei einer der Hauptsponsoren. Andreas Gabalier tritt als Botschafter der Veranstaltung auf. Gabalier machte der Lokalausgabe sichtlich Spaß – für Fotos und Gespräche mit den jungen Green Energy Profis nahm er sich weit mehr Zeit als vorgesehen. Und hob sogar ab – mit einem Hebekran, um die Übungs-Arbeiten auf einem Strom-Masten an der Nähe zu verfolgen. „Ein neuartiges Crossover zwischen Rock'n Roll und Fachkräfteausbildung“, schmunzelte die Vorstände der Energie Steiermark, **Christian Purrer** und **Martin Graf**. Vor Ort mit dabei: WKO Steiermark-Präsident **Josef Herk**, Initiator und Aufsichtsratsvorsitzender von EuroSkills 2021“.

Neue Landesbäuerin will Mut machen

Viktoria Brandner ist zur neuen Landesbäuerin gewählt worden. Die 39 Jahre alte Berg- und Almbäuerin aus dem obersteirischen Kleinsölk will jungen Landwirtinnen Mut machen, innovativ zu sein und neue Wege zu gehen. „Breit aufgestellte Betriebe haben es nicht nur in Krisenzeiten leichter. Die Bäuerinnen von heute sind vor allem auch geredete, selbstbewusste Unternehmerinnen“, unterstreicht Brandner. Für Landwirtschaftskammer-Präsident **Franz Titschenbacher** gewinnt die steirische Landwirtschaft mit der neuen Landesbäuerin und vierfachen Mutter eine „starke Persönlichkeit für die Vertretung der Anliegen der Bäuerinnen. Brandner bringt Expertise und Erfahrung ein.“

Frauenpower braucht das Land: Die scheidende Landesbäuerin Gusti Maier mit ihrer Nachfolgerin Viktoria Brandner



Foto: LK-Stmk/Alexander Damera

WIR HABEN GESCHMACK

AB 19.5. WIEDER VOLLE GASTROVIELFALT GENIEßEN

SHOPPINGCITY SEIERSBERG

JETZT NEU: ALL ABOUT THE BEANS, WURST WAFFEL, SO | SO

SILVIA SCHNEIDER

Foto: MURPARK



Norwin Weissensteiner und Mag. pharm. Volker Weissensteiner (Inhaber Apotheke Liebenau) bei der Eröffnung der Covid-19 Teststraße

MURPARK installiert COVID-19-Teststraße

Testen – testen – testen: MURPARK unterstützt den Appell der Bundesregierung und baut das kostenlose COVID-19-Antigen-Schnelltest-Angebot für Besucher sowie Mitarbeiter des Shopping-Centers weiter aus. Bei der Apotheke Liebenau im Grazer MURPARK konnten sich Besuchende schon seit geraumer Zeit zum kostenlosen Schnelltest anmelden. Nun wurde das Angebot erweitert und eine großflächige COVID-19-Teststraße installiert. Die Testmöglichkeit wurde ins Obergeschoss (nächst Media Markt) verlegt. Eine zusätzliche Testspur bietet die Möglichkeit, dass sich Personen auch ohne Termin jederzeit testen lassen können. Geöffnet ist die Teststraße Montag bis Samstag von 8 bis 18 Uhr. „Vor allem in Hinblick auf die bevorstehenden Gastronomie-Öffnungen sind wir sehr glücklich, in Kooperation mit der Apotheke Liebenau, unser Testangebot zu erweitern. Der Bedarf ist vorhanden, und die Kunden und Mitarbeiter nehmen das Angebot gerne an!“, so **Edith Münzer**, Center-Managerin.

Steiermärkische Sparkasse auch 2021 Partnerin des Mountainfilm Festivals

„2021 steht ‚Mountainfilm Graz - Impulse‘ im Zeichen der Macht des Menschen. Ein spannendes Motto in einer Zeit, in der der Mensch kaum etwas unter Kontrolle zu halten scheint. Aber vielleicht sollten wir gerade jetzt unsere Blickwinkel erweitern, um die Vielfalt unserer Möglichkeiten zu sehen. Berge können Neuland sein, die selbst mutige Bergsteiger vor Herausforderungen stellen. Genauso wie die Digitalisierung der Bankenwelt fordert. Wir sehen die digitale Gratwanderung als Chance, die bis dato unentdeckten, digitalen Gipfel zu erreichen. Jetzt geht es darum, unterwegs neue Routen zu entdecken und neue Perspektiven einzunehmen. Wir freuen uns mit dem Publikum auf das Entdecken neuer Welten, das Kennenlernen fremder Kulturen, abenteuerliche Expeditionen, athletische Herausforderungen und feinfühligere Menschenporträts, um gemeinsam über unsere Welt zu staunen“, so **Oliver Kröpfl**, Vorstandsmitglied Steiermärkische Sparkasse.



Dr. Oliver Kröpfl und Robert Schauer, Festivaldirektor Mountainfilm International Filmfestival Graz

Foto: Margit Kündgraber

WIR SORGEN FÜR FREIE UND SICHERE FAHRT!

Mehr als 3.500 Brücken

5.000 km Landesstraßen

- ▶ Millionen-Investitionen in unser Landesstraßen-Netz stärken die Wirtschaftsstandorte in den steirischen Regionen, schaffen und sichern heimische Arbeitsplätze und sorgen für noch mehr Verkehrssicherheit!
- ▶ Die MitarbeiterInnen des Straßen-erhaltungsdienstes sind rund um die Uhr im Einsatz und leisten bei jedem Wetter höchst professionelle Arbeit!
- ▶ Bitte haben Sie Verständnis, wenn es aufgrund von Baustellen da und dort zu Verzögerungen kommt. Wir bauen und sanieren die Straßen für Sie!

Mehr Infos unter Facebook:
Straßen-erhaltungsdienst Land Steiermark

Das Land Steiermark
→ Verkehr

BEZAHLTE ANZEIGE DES LANDES STEIERMARK. FOTOS: STED



Die 50er-Jahre live: „OldSchoolBasterds“ in der Komödie Graz

Am **25. Juni um 19.30 Uhr** erobern die erstklassigen Solisten der Kult-Formation „OldSchoolBasterds“ mit Musik der 50er-Jahre die Bühne der Komödie Graz. Für temperamentvolle Stimmung ist gesorgt, wenn das dynamische Quintett die bekanntesten Hits des Rock'n Roll mit **Chuck Berry**, das swingende Piano von **Fats Domino**, den Hüftschwung von **Elvis Presley**, die Energie von **Little Richard** und den Soul von **Ray Charles** wieder zum Leben erweckt. Natürlich fehlen auch die bekanntesten Titel von **Harry Belafonte** oder **Sam Cooke** nicht im Konzert-Programm. „Wir freuen uns über diesen Abend, der einer wunderbaren Musik-Ära gewidmet ist“, so die Komödien-Leiter **Urs Harnik** und **Stefan Moser**. „Die OldSchoolBasterds sind seit elf Jahren ein Garant für einen Abend voll Enthusiasmus und Rhythmus, der ins Blut geht“. Tickets unter www.komodie-graz.at (0664/5369770), www.ticketzentrum.at (0316/8000) oder im **Zentralkartenbüro**.

Foto: Marija Kanizaj



Hundetrainerin Christina Hofmann

Spaß mit dem Hund

Egal, ob Mantrailing, Agility oder Obedience. Mit seinem Hund zusammen Sport zu betreiben, fördert die Bindung zum Hund und bringt beiden Spaß.

Meine große Leidenschaft ist die Dummyarbeit. Der Hundesport mit dem Dummy orientiert sich an Aufgaben und Situationen, die dem Jäger mit seinem Hund auf der Niederwildjagd auf Hasen, Enten, Fasane und Co. begegnen. Ein grünes, mit Granulat gefülltes Leinensäckchen, ersetzt dabei das Wild. Die Anforderungen an den Hund können vielfältig sein und gehen weit über bloßes Apportieren, also zurückbringen der Beute, hinaus. Die Hunde müssen die Dummies suchen, sich merken, wo sie hingefallen sind und sie aus dem Wasser oder unwegsamem Gelände apportieren. Oftmals liegen mehrere Dummies gleichzeitig, und der Hundeführer entscheidet, welches Säckchen vom Hund zuerst geholt werden soll. Hier zeigt sich dann, wie gut Hund und Halter zusammenarbeiten, selbst wenn die Distanz zwischen den beiden auch mal über hundert Meter liegt.

Anfangs ist beim Dummytraining der Grundgehorsam wichtig. Und wenn das einigermaßen sitzt, kann man schon mit den einzelnen Bausteinen beginnen. Dummyarbeit ist sehr abwechslungsreich und durch Geländewechsel, unterschiedliche Entfernungen oder verschiedene Ablenkungen kann man immer wieder neue Situationen kreieren, ohne dass Langeweile aufkommt.

Ich liebe es, mit meinem Hund zusammen schwierige Aufgaben zu lösen, und ich meine, ein Funkeln in seinen Augen zu sehen, wenn er mit einem grünen Säckchen im Maul zum mir zurückkommt.
Telefon: 0664/8505090, ch-hundetraining.com



Holding Graz- CEO Wolfgang Malik, Vorstandsdirektor (Mobilität & Freizeit) Mark Perz und Bürgermeister Siegfried Nagl

Foto: Holding Graz/Fischer

tim-Leihautos nun auch am Griesplatz

Mit der Eröffnung des neuen Knotens auf dem Grazer Griesplatz hat das Mobilitätsangebot tim jetzt elf Standorte. Ab sofort stehen den Kunden am Griesplatz zwei elektrisch betriebene Car-Sharing-Autos und zwei Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor zur Verfügung. Dazu kommen ein Mietauto für längere Fahrten, Fahrradabstellplätze und die Ladeinfrastruktur für E-Autos. Bürgermeister **Siegfried Nagl** sieht tim als „zukunftsweisendes, umweltfreundliches Mobilitätskonzept für den städtischen Raum“. Mehr als 45.000 Buchungen seit der Eröffnung des ersten tim-Standortes würden die hohe Akzeptanz bestätigen. Holding-Graz-Chef **Wolfgang Malik** – die Holding ist der Betreiber von tim – berichtet, dass bisher 800.000 Kilometer mit tim-Fahrzeugen zurückgelegt wurden. **Mark Perz**, Vorstandsdirektor Mobilität & Freizeit in der Holding Graz, ergänzt: „Im heurigen Jahr wird neben den elf bereits bestehenden multimodalen tim-Knoten in Graz noch ein weiterer Standort in Reininghaus im Herbst folgen. Den Kunden stehen somit aktuell 65 Carsharing-Autos inkl. Mietwagen sowie zahlreiche e-Taxis in Graz zur Verfügung.“ Die im Rahmen von tim angebotenen Autos sind nicht ausschließlich elektrisch und können auch über den Großraum Graz hinaus genutzt werden.

Das nächste Journal Graz
erscheint am 30. Juni 2021

Bitte öfter ein Auge zudrücken!

Aktuell sind unsere Augen täglich vor große Herausforderungen gestellt. Die unzähligen Homeoffice- und Home-schooling-Stunden vor dem Bildschirm, das regelmäßige Tragen von FFP2-Masken und der verstärkte Pollenflug im Frühling können unser Sehorgan in vielerlei Hinsicht irritieren. Sitzt man mehrere Stunden vor dem PC, reduziert sich automatisch die Lid-schlag-Häufigkeit, die im Normalfall für eine optimale Befeuchtung unserer Augen mit Tränenflüssigkeit sorgt. Daher sollte man sich das regelmäßige und bewusste Schließen der Augenlider angewöhnen. Außerdem sollte man nach Möglichkeit stündlich eine Pause einlegen und den Blick ganz bewusst in die Ferne richten. Konsequente Frischluftzufuhr unterstützt unser Auge – im Arbeitszimmer sollte es weder zu warm noch zu trocken sein. Doch auch fortgeschrittenes Lebensalter, Wind, Rauch oder die Einnahme bestimmter Medikamente können dazu führen, dass zu wenig Tränenflüssigkeit zur Verfügung steht. Die Folgen können vielfältig sein, die Beschwerden verursachen oft ein Fremdkörpergefühl, und das trockene Auge wird als gereizt, juckend, gerötet oder sogar tränend wahrgenommen. Meist bessern sich diese Symptome relativ schnell durch eine mehrmals tägliche Anwendung von Tränensatzmitteln in Form von Tropfen, Gels oder Salben. Die Auswahl an Produkten für das trockene Auge ist mittlerweile riesig – Ihr Apothekenteam hilft gerne bei der Auswahl eines für Sie passenden Benetzungsmittels. Bei langfristigem Einsatz empfiehlt sich auf jeden Fall die Benützung konservierungsmittelfreier Augentropfen! Bei der Verwendung verschiedener Arzneimittel am selben Auge ist auf einen Mindestabstand von 15 Minuten zu achten, Augensalben können intensiver wirken und werden meistens für den Abend empfohlen. Alle Augenprodukte erfordern einen besonders hygienischen Umgang und sollten zeitlich eng begrenzt aufgebraucht werden. Darüber hinaus kann das Trinken von viel Wasser, ausreichend Schlaf, eine Sonnenbrille als Schutz vor der UV-Strahlung und ein zwischenzeitlicher Verzicht auf Kontaktlinsen die Erholung unserer gestressten Augen unterstützen. Bes-sern sich Ihre Beschwerden trotz allem nicht innerhalb kürzester Zeit, ist eine rasche und genaue Abklärung beim Augenarzt unbedingt erforderlich!

Mag. pharm. Elisabeth Eder, Apothekerin in Graz

Apothekerkammer Steiermark
www.apotheker.or.at



Saubermacher-Gründer Hans Roth und Prof. Dr. Johannes Gepp, Präsident des Naturschutzbundes Steiermark sowie Vizepräsident des ÖNB präsentierten gemeinsam die Initiative „Steirisches Naturerbe“

„Steirisches Naturerbe - ein Quadratmeter genützt ist ein Quadratmeter geschützt“

Ein neues Programm des Naturschutzbundes Steiermark beteiligt Unternehmen in Form von Spenden, Schenkungen und Erbschaften aktiv und steuerschonend am Schutz wertvoller Biotope und Naturlebensräume. Die Teilnehmer dieses Programms leisten einen zukunftsorientierten Ausgleich für ihre umweltrelevanten Aktivitäten, indem sie bewusst eine klare Maßnahme gegen Klimawandel und Biodiversitätsverlust setzen.

Die Initiative „Steirisches Naturerbe“ eignet sich besonders für Firmen, welche für im Zuge ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit genutzte Flächen einen Ausgleich im Sinne des Naturschutzes leisten wollen. Der Grundgedanke: Wirtschaftsbetriebe beteiligen sich mit einer Spende am Kauf eines ökologisch wertvollen Grundstücks und können somit versiegelte Flächen, die bei Projekten entstehen, zum Wohle von Mensch und Natur ausgleichen. Idealerweise ist das jeweilige Grundstück gleich groß oder größer wie die versiegelte Fläche, wodurch eine adäquate Entsprechung geschaffen wird.

Der Naturschutzbund Steiermark wickelt für die Spender die Bereitstellung eines Natur-schutzgrundstückes ab und sichert dieses durch den Ankauf. Bei diesen Grundstücken handelt es sich um Flächen, die entweder neu angekauft werden oder bereits dem Naturschutzbund gehören. Eine eigens zu diesem Zweck geschaffene Arbeitsgruppe des Naturschutzbundes Steiermark gewährleistet die Abwicklung der Spende nach den Richtlinien des Finanzministeriums und sorgt mit eigenen Einsatzteams oder durch Landwirte für die im Sinne des Naturschutzgedankens ordnungsgemäße langfristige Pflege des Grundstückes, gesichert durch Eigentum und darüber hinaus wissenschaftlich begleitet.

Der Naturschutzbund und seine Landesgruppen besitzen in ganz Österreich ökologisch wertvolle Flächen, deren Erwerb und Erhaltung durch Spenden zahlreicher Privatpersonen oder durch Legate ermöglicht wird. Auch Fördermittel der Bundesländer und des EU-Fonds ELER werden bestimmungsgemäß eingesetzt. Erfahrungsgemäß fließen rund 85% der Spenden direkt in den Kauf der Flächen. 15% entfallen auf Kosten wie Vermessung, grundbücherliche Eintragung, Steuern und Administration.

Bei besagten Flächen handelt es sich im Wesentlichen um Biotope wie Moore, artenreiche

Blumenwiesen und Heckenreihen, Auwälder, Almflächen, Teiche und Tümpel. Auch Fischerei- oder Jagdrechte sowie eingetragene Nutzungsbestimmungen dienen der Erhaltung der Arten- und Biotopvielfalt. Darüber hinaus werden auch sonstige Grundstücksflächen zur Renaturierung angekauft. Interessierte können ferner auf Wunsch selbst ökologische Flächen erwerben, die der Naturschutzbund Steiermark in weiterer Folge gegen eine Abgeltung naturschutz-gerechter erhält.

Diese Aktion bietet drei große Vorteile für Unternehmen, die sich für das „Steirische Naturerbe“ interessieren: Die Spenden sind steuerlich absetzbar, der Schutz des Klimas und der Natur ist konkret - und der Einsatz von Unternehmen für den Naturschutz im öffentlichen Interesse wird sichtbar.

Das Ziel: Der Naturschutzbund Steiermark sichert in jeder Gemeinde mindestens 10% der Gesamtfläche durch Eigentum, um eine unter anderem von Edward Wilson, einem amerikanischen Biologen, entworfene Vision umzusetzen, wonach die Hälfte der Erde der Natur zu überlassen sei, um so den Biodiversitätsverlust einzudämmen!

„Saubermacher sieht es als seine große Verantwortung, eine lebenswerte Umwelt mitzugestalten und Naturschutz zu leben. Darum verbindet uns mit dem Naturschutzbund Steiermark und im besonderen mit Prof. Dr. Johannes Gepp eine jahrelange nachhaltige Partnerschaft. Sehr viele gemeinsam Projekte sind dabei entstanden, wie unser Bienenhotel-Schulprojekt ‚Bee happy‘ oder die Wildblumen-Aktion ‚Blühende uns Summende Steiermark‘. Auch mit der Aktion ‚Steirisches Naturerbe‘ setzen wir wieder ein Zeichen, damit Unternehmen in der Steiermark eine klare Maßnahme gegen den Klimawandel setzen“, so Saubermacher-Gründer Hans Roth.

Foto: Scheriau

Mit Professor Christian Kammerlander übernahm mit 1. Mai ein ausgewiesener Spezialist für Becken- und Wirbelsäulenchirurgie die ärztliche Leitung über die beiden Standorte Kalwang und Graz des AUA-Unfallkrankenhauses Steiermark.

„Ich freue mich sehr auf diese neue Aufgabe und die Herausforderungen, die auf mich zukommen werden“, so Christian Kammerlander, dem es vor allem um eine ausgewogene Profilschärfung der beiden Standorte unter Berücksichtigung der vorhandenen Schwerpunkte geht. „Für mich stehen dabei die Erfordernisse von Seiten der Patientenversorgung, die ärztliche Ausbildung und die individuelle Mitarbeiterführung im Vordergrund. Persönlich freue ich mich sehr, dass ich nun wieder in Österreich die muskuloskeletale Chirurgie in einem hochmotivierten

Christian Kammerlander ist Facharzt für Unfallchirurgie, Orthopädie und Traumatologie und als solcher ab 2015 stellvertretender ärztlicher Direktor an der Unfallchirurgie Grosshadern in Bayern. 2018 erfolgte die Bestellung zum außerplanmäßigen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Derzeit ist Kammerlander noch als stellvertretender Klinikdirektor für Allgemeine, Unfall- u. Wiederherstellungschirurgie am Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München tätig.

Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. U.a. ist er Mitglied des Vereins „Ärzte für Ifakara“, der Österreichischen Gesellschaft für Unfallchirurgie, der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie sowie weiterer internationaler Fachgesellschaften.

Seine klinischen Schwerpunkte liegen auf den Gebieten der Wirbelsäulen- und Beckenchirurgie, peri-



PROFESSOR DR. CHRISTIAN KAMMERLANDER

Tirol-Tansania-Bayern-Steiermark

Professor Christian Kammerlander übernahm mit 1. Mai die Stelle des ärztlichen Direktors des UKH Steiermark

Team mitgestalten darf“, so Kammerlander weiter.

Christian Kammerlander wurde im Jahre 1978 in Schwaz in Tirol geboren und studierte nach der Matura Humanmedizin an der Universität Innsbruck. Seine Facharzt-Ausbildung für Unfallchirurgie absolvierte er an der Universitätsklinik in Innsbruck bzw. im Bezirkskrankenhaus in Reutte. In den Jahren 2006/2007 hospitierte er auch im St. Francis District Hospital Ifakara in Tansania u.a. in der Traumaversorgung. 2011 habilitierte er sich an die Medizinischen Universität in Innsbruck im Fach Unfallchirurgie zum Thema „Alterstraumatologie – Epidemiologie, Behandlungsstrategien und -ergebnisse“. Ebendort vertiefte er seine Kenntnisse vor allem in den Bereichen Wirbelsäule, Becken und Hüfte bzw. Alterstraumatologie.

prothetischer Frakturen incl. Revisionsendoprothetik, komplexer Gelenksverletzungen und der Alters-traumatologie sowie dem orthogeriatriischem Co-Management. Seine Forschungsschwerpunkte widmen sich u.a. neuer Operationsmethoden am osteoporotischen Knochen, der Prävention von Folgefrakturen nach osteoporotischen Frakturen und der Anwendung von tragbaren Bewegungssensoren („Wearables“) zur Verbesserung der postoperativen Patientenbehandlung. Über 130 Publikationen in internationalen Fachzeitschriften, mehr als 250 internationale wissenschaftliche Vorträge, Preise wie der deutsche Preis für Patientensicherheit 2017 sowie die bisher über 4,5 Mio Euro an eingeworbenen Forschungsgeldern für seine umfangreichen Forschungstätigkeiten runden das Bild des künftigen Direktors des UKH Steier-

mark ab. „Ich freue mich sehr, dass ich meine internationalen Erfahrungen nun in einer der größten Kliniken für Orthopädie und Unfallchirurgie Österreichs einbringen kann und möchte dabei die beiden bestens geführten Häuser weiter in die steiermärkische Gesundheitslandschaft vernetzen“, so Christian Kammerlander.

„Neben dem Traumazentrum Wien ist das UKH Steiermark das zweite unfallchirurgische Zentrum der AUA, welches an zwei Standorten situiert ist. Mit Prof. Kammerlander werden wir die Schwerpunktsetzungen zwischen den beiden Häusern ausbauen und somit die qualitative Versorgung weiter verbessern. Der Stellenwert der Spitäler der AUA für die traumatische und orthopädische Behandlung von PatientInnen in der Steiermark steht in engem Zusam-

menspiel mit dem regionalen intramuralen Versorgungssystem, mit Prof. Kammerlander soll die kooperative Zusammenarbeit verbessert und gefördert werden“, sagt der Generaldirektor der AUA, Alexander Bernart.

„Dr. Kammerlander ist die Idealbesetzung für die ärztliche Leitung des Unfallkrankenhauses Steiermark und der Standortleitung Kalwang und ich bin überzeugt, dass er diese Aufgabe mit großem Einsatz und Einbringung seiner medizinischen Erfahrung erfüllen wird. Dr. Kammerlander übernimmt am Standort Kalwang ein Unfallkrankenhaus mit hochmotivierten Mitarbeitern und langer medizinischer Tradition und wird dort insbesondere auch seine Erfahrung die Wirbelsäulen Chirurgie betreffend einbringen“, so der ärztliche Direktor der AUA, Dr. Roland Frank.



Foto: Lukki



Graz

Impfen, impfen, impfen!

Es ist endlich soweit: Die Impfkampagne gegen das Corona-Virus hat volle Fahrt aufgenommen. Mittlerweile werden nicht nur extrem gefährdete, vor allem sehr alte Menschen geimpft, die Immunisierung gegen Covid-19 hat auch die jüngeren Bevölkerungsschichten erreicht. Es sieht so aus, als könnten bis Ende des Sommers tatsächlich alle geimpft werden, die das auch wollen.

Leider sind das aber noch immer viel zu wenige. Umfragen zufolge sind es nach wie vor nicht einmal zwei Drittel der in Österreich lebenden Menschen, die sich sicher oder eher sicher impfen lassen wollen. Für die sogenannte Herdenimmunität ist das nicht genug. Dabei gibt es nur in ganz wenigen Ausnahmefällen einen Grund, die Impfung zu verweigern. Wenn schwere allergische Reaktionen befürchtet werden müssen, zum Beispiel. Entscheiden sollte darüber ein Arzt und nicht irgendwelche „Informationen“ aus irgendwelchen Sozialen Medien im Internet. Denn dort ist vor allem pseudowissenschaftlicher Unsinn zu finden.

Wenn wir alle unser normales Leben zurückhaben wollen, dann wird das nur klappen, wenn wir auf möglichst breiter Basis gegen Corona geimpft sind. Inklusive der

Auffrischungsimpfungen, die wahrscheinlich jedes Jahr nötig sein werden. Wie bei der Grippe auch, die uns ja ebenfalls mit immer neuen Mutationen herausfordert.

Ein für alle Mal zum Verschwinden bringen werden wir Covid-19 wohl nicht mehr. Bei den Pocken ist das in den 1950er- und 1960er-Jahren übrigens gelungen – weil es eine weltweite Impfkampagne gegen die oft tödlich verlaufende Viruskrankung gab. Aber wir werden mit Corona leben können.

Helfen werden dabei keine angeblichen homöopathischen Immunisierungen. Homöopathie ersetzt keine Impfung – und behauptet das normalerweise auch gar nicht. Hokuspokus wie Engelwasser hilft nicht gegen das Virus. Und kein noch so germanisches Immunsystem wird Covid-19 hundertprozentig in Schach halten.

Der Nachweis einer Impfung wird ohnehin



Kritisch betrachtet
von Daniela Pertz

für viele Aktivitäten, die vor Corona für uns alle selbstverständlich waren, notwendig sein. Für Flugreisen beispielsweise oder zum simplen Überqueren einer Grenze, wenn wir im Urlaub ans Meer fahren wollen. Selbst für den Hotelaufenthalt oder sogar den Gasthausbesuch im Inland wird wohl eine Impfung oder zumindest ein negativer Test noch lange verpflichtend sein. Das muss einem nicht gefallen, aber es wird ziemlich sicher so kommen.

Das wichtigste ist aber die Gesundheit. Die eigene und die von Freunden und Angehörigen. Um die zu erhalten, gibt es nur einen Weg: Impfen, impfen, impfen! Bitte nutzen sie das kostenlose Angebot!

Steiermark impft.

Eine Corona-Schutzimpfung schützt nicht nur unsere Gesundheit. Sie ist der Weg zurück in unser normales Leben. Die Schutzimpfung ist gratis und sicher.

Ab Mai kommen alle impfwilligen 50- bis 65-Jährigen an die Reihe: Bitte melden Sie sich unter www.steiermarkimpft.at an!

Mehr erfahren Sie auch unter www.impfen.steiermark.at
Allgemeine Coronavirusinformationen erhalten Sie telefonisch über die Hotline der AGES unter **0800 555 621**

WE'LL BE BACK!

Mit ihrem neuen Konzept stellt die Volksbank Steiermark die Service-wünsche ihrer Kunden in den Mittelpunkt. „Beratung und Service, das sind die zwei wichtigsten Kundenbedürfnisse“, ist Volksbank-Chefin Regina Ovesny-Straka überzeugt. Deshalb geht die Volksbank einen ganz neuen Weg und sieht sich verstärkt als Dienstleister.



Generaldirektorin KR Mag. Regina Ovesny-Straka und Prokurist Ing. Hannes Zwanzger

Volksbanken bekommen Empfangschefs für mehr Service

Das neue Service beginnt für den Kunden bereits beim Betreten seiner Filiale, wo er von einem Service-Manager herzlich empfangen wird. „Unser Empfangschef gibt Hilfestellung bei den Selbstbedienungsgeräten, unterstützt die Kunden als digitaler Botschafter bei Themen wie dem Hausbanking und nimmt Terminvereinbarungen mit unseren Beratern vor“, schildert Ovesny-Straka. Der Service-Manager sei ein völlig neues Berufsbild. Die bisher reinen Selbstbedienungszonen werden bei der Volksbank Steiermark sukzessive in betreute Servicezonen umgebaut, kündigt Hannes Zwanzger, Vertriebschef Steiermark, an. „Wir wollen einen Shop-Charakter schaffen, ein herzliches Willkommen wird selbstverständlich. Das Ganze soll in einer schönen Empfangshalle passieren, die nicht mehr nur von den Automaten dominiert wird.“

Seit Anfang Mai wurde im Filialverbund

Weiz-Gleisdorf mit der Umgestaltung der Servicezonen begonnen, die Ausrollung in der gesamten Steiermark soll im ersten Quartal nächsten Jahres abgeschlossen sein. Graz ist dann 2022 dran. Drei Kernelemente werden dann in jeder Geschäftsstelle zu finden sein: ein Servicepult, ein digitaler Info-Point und ein „Hausbanker!“.

Die herkömmliche Kassa hat dafür ausgedient. „Das heißt natürlich nicht, dass wir in der Filiale kein Bargeld mehr haben“, versichert Ovesny-Straka. Die Kassa ist in Zukunft eine Kombination aus Service-Pult und Unterstützung durch den Service-Manager. „Automaten sind ja nicht zu 100 Prozent selbsterklärend, manche Menschen empfinden das als mühsam. Da helfen wir natürlich gerne.“

Ein Dauerthema im Bankgeschäft sind die Öffnungszeiten. Die Volksbank möchte 24 Stunden am Tag an sieben Tagen in der

Woche für ihre Kunden da sein. „Als Hausbank bieten wir unseren Kunden drei Vertriebskanäle: **„Persönlich, Telefonisch und Online.“** Während der Beratungszeiten von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr kann man eine persönliche Beratung in der Filiale oder beim Kunden vor Ort erhalten. Ein Gespräch mit dem Service-Manager kann man in den erweiterten Servicezeiten führen. In größeren Filialen ist das Montag bis Freitag zwischen 8:30 und 12:30 Uhr sowie zwischen 14:30 und 16:30 Uhr. Kleinere Filialen bieten diese Möglichkeit von 8:30 bis 12:30 Uhr an.

Am Service sparen kommt für die Volksbank Steiermark nicht in Frage. „Das Alltagsgeschäft muss genauso funktionieren wie spezielle Lösungen. Aber Beratung und Service kommen bei uns aus einer Hand – das schätzt auch der Kunde“, ist die Volksbank-Chefin sicher.

Carbon-Räder kommen bald aus Voitsberg

Ultraleichte Laufräder für den Radsport werden ab dem Herbst aus Voitsberg kommen: Der weststeirische Carbon-Spezialist Xentis erichtet derzeit um 4,3 Millionen Euro ein neues, hochmodernes Produktionswerk und ein Kompetenzzentrum für den Leichtbau. Xentis stellt seit 2002 in Rosental an der Kainach Laufräder, Fahrzeugkomponenten sowie Felgen für Rollstühle

aus carbonfaserverstärktem Kunststoff her. 2011 wurde der Betrieb von der Unternehmerfamilie Kresch übernommen. Sie optimierte die Fertigungsprozesse und zog einen weltweiten Vertrieb der Leichtbau-Räder auf.

„In fast allen Ländern Europas, in weiten Teilen Asiens und auch in den USA vertrauen internationale Profi- und Hobbytriathleten,

Rennradfahrer und Mountainbiker auf unsere hochwertigen und langlebigen Produkte“, freut sich Xentis-CEO Otto Kresch. Das neue Werk sei notwendig, um die global stark gestiegene Nachfrage zu bedienen. Mit dem Kompetenzzentrum könne man zudem die Technologieführerschaft halten und ausbauen. „Nur so können wir weiterhin erfolgreich bleiben und neue Arbeitsplätze schaffen – und das ist in Zeiten wie diesen wichtiger als je zuvor“, erklärt Kresch.

Erfreut über die Investition in den neuen Standort zeigt sich auch Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer: „Die Unternehmerfamilie Kresch entwickelt damit nicht nur ihren Betrieb weiter, sondern auch den Wirtschaftsstandort Voitsberg. Das gibt Zuversicht, dass uns ein Comeback der Wirtschaft gelingen wird und möglichst viele Menschen wieder Arbeit haben.“



Voitsbergs Bürgermeister Bernd Osprian, Xentis-CEO Otto Kresch, LH Hermann Schützenhöfer, LR Barbara Eibinger-Miedl und WKO Stmk-Präs. Josef Herk Foto: Xentis

Neudörf, Freitag, 23:20 Uhr:

Dominic Jindra **SURFT NICHT IM WEB!**

Er druckt gerade mit seinen Kollegen Ihr Flugblatt. Damit es garantiert pünktlich zum Einsatz kommt.



Walstead Leykam Druck – größtes Druckunternehmen Österreichs und Mitglied der Walstead-Gruppe, dem führenden unabhängigen Druckkonzern Europas – nimmt im Konzern eine zentrale Rolle für die D-A-CH-Region und die CEE-Staaten ein.

Im Herzen Europas produzieren wir auf 22 Rollenoffset-Maschinen Ihre Flugblätter, Magazine und Beilagen in höchster Qualität. Kompetente Serviceleistungen und absolute Terminalsicherheit sind dabei für uns selbstverständlich.

Unser Team lädt auch Sie ein:

LET'S PRINT YOUR COMMUNICATION TOOL.



Sonntagsausflug, Thomas Gangl mit seinen Töchtern Carina und Laura



Harmonie, Sonja und Wolfgang Kresch



Immer ein lächeln parat, Conny Arbesleimer



Trotzt Wind und Wetter, Harry Grosse



Im Trend, Christoph Ludwig

Blitzlicht Journal

www.journal-graz.at

Besuchen Sie uns im Internet! Dank umfangreicher Fotogalerien sind Sie immer im „Bild“!

www.journal-graz.at

Das nächste Journal Graz erscheint am 30. Juni 2021



IMPRESSUM

Herausgeber: Journal Graz Pertzl KG. Verlagsinhaber: Waltraud Pertzl. Redaktion: Fritz Pertzl, Daniela Pertzl, Robert Pertzl. Fotos: Pertzl. Gestaltung: Werbeagentur Pertzl. Anzeigenleitung: Waltraud Pertzl. Erscheinungsweise: monatlich. Druck: Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG. Vertrieb: Gratis an jeden Haushalt durch hurtiglink; Telefon 0316/28 10 30. Redaktionsadresse: 8054 Seiersberg-Pirka, Elarivweg 6, Telefon 0316/57 44 44, E-Mail: office@journal-graz.at. Internet: www.journal-graz.at. Urheberrechte: Die im Journal Graz veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede – auch auszugsweise – Verbreitung und Veröffentlichung ist grundsätzlich nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung des Herausgebers gestattet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Alle personenbezogenen Beschriftungen gelten daher gleichberechtigt für beide Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder. Bei Einsendungen von Artikeln und Fotomaterial an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt. Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für eingesandtes Redaktions- und Bildmaterial. Die Informationen zur Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes und können unter www.journal-graz.at eingesehen werden.



#teamgruenewelt

Ihre Karriere als Partner einer

grünen Welt.



Die Energie
Steiermark sucht
neue Talente.

Jetzt bewerben unter
[e-steiermark.com/
karriere](https://www.e-steiermark.com/karriere)

Hermine M., Abteilungsleiterin Rechnungswesen

